MENNONITE BIBLIC OCT 13 '71 MENN. MIST.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

94. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 13. Oktober 1971 | Nummer 41

Der Schrei der Seele

Aus meiner Seele dringet
zu Gott ein Schmerzensschrei,
weil sie vergeblich ringet
und dennoch nicht wird frei.

Ich sehe meine Sünden
vor mir wie Blut so rot.
Wo kann ich Hilfe finden
und Rettung aus der Not?

Was kann die Welt mir geben,
schenkt sie mir auch voll ein?
Mir ist vergällt ihr Leben,
es brachte mir nur Pein.

Ihr Leben ist ein Rennen
nach Trauben ohne Saft.
Ihr Glück ist nur ein Brennen
in Lust und Leidenschaft.

Die Welt kann mich nicht retten,
nicht Kunst noch Wissenschaft.
Wer bricht die Sündenketten?
Wer gibt mir Geisteskraft?

Was hilft's, daß ich mich quäle?
Mein Herz erliegt dabei;
drum dringt aus meiner Seele
zu Gott mein Schmerzensschrei.

Ich kann nicht mehr so leben,
Dir wende ich mich zu.
Ich will mich Dir ergeben,
gib meinem Herzen Ruh'!

Ermattet von Beschwerden
stell ich mich bei Dir ein.
O laß mich stille werden,
laß Frieden in mir sein!

Mühselig und beladen,
so komme ich zu Dir.
Ach, heile meinen Schaden
und neige Dich zu mir.

Daß Hilfe mir nicht fehle,
steh' Du mir, Jesu, bei;
es dringt aus meiner Seele
zu Dir mein Schmerzensschrei.

Da blickst Du, Herr, so milde,
verstößt mich Armen nicht.
Ich schau nach Deinem Bilde
in Glaubenszuversicht.

Und siehe, neues Leben
strömt meinem Geiste zu,
Du hast mir Kraft gegeben
und meinem Geiste Ruh'.

Aus meiner Seele dringet
zu Dir ein Freudenschrei,
weil sie ein Danklied singet.
Du machst mich, Jesu, frei.

O Herr, in Deine Hände
befehlt ich Seel' und Leib.
Mein Ringen ist zu Ende,
wenn ich nur in Dir bleib'!

J. Paul

* * *

Auf dem Angesicht vor Gott

„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde. Denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan, auf daß du recht behaltest in deinen Worten und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt; du lässest mich wissen die heimliche Weisheit. Entsündige mich mit Isop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast. Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden und tilge alle meine Missetaten. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem freudigen Geist rüste mich aus. Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme. Herr, tue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Denn du hast nicht Lust zum Opfer — ich wollte dir's sonst wohl geben —, und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten." (Psalm 51, 3—19.) Sicher lag David auf seinem Angesichte, als dieser Psalm zum ersten Mal im Heiligtum gesungen, gespielt wurde, und sicher liegen alle wahren Bekenner vor Gott auf ihrem Angesicht und beten ihn an.

Zum 83. Geburtstag, J.B.W.

Aus dem Inhalt

Unsere Lehrer	S. 2	Aus d. alten in d. neue Heimat	S. 6
MCC-Nachrichten	S. 2	Christlicher Jugendfreund	S. 7
Nachrichten	S. 4	Predigt von Martin Durksen	S. 8
Aus aller Welt	S. 4	Titus	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11

Not in Pakistan hält immer noch an

„Eines der großen Probleme ist jetzt die Unterernährung", schreibt Vernon Reimer, MCC-Direktor in Indien, über die ständig ansteigende Zahl der Flüchtlinge, die die indische Grenze überschreitet. „Wir brauchen dringend Süßstoff für Milch. Der Zucker bietet Kalorien, so daß die Kinder auch den vol-

Die Flüchtlinge aus Ostpakistan finden in dem angrenzenden Indien nicht immer gleich Unterkunft. Um sich notdürftig gegen den Regen zu schützen, hat sich diese Familie in einem Zementrohr gelagert, das ihr als vorläufiges Heim dienen muß.

len Nutzen der Milch genießen können." „Wir brauchen auch weiterhin Strohmatten, die wir durch ein Selbsthilfeprojekt in einem Flüchtlingslager erhalten haben, das früher eingerichtet wurde." Reimer bezieht sich hier auf das Projekt der Anfertigung von Matten, in dessen Rahmen arbeitslose Flüchtlinge für ihre Arbeit bezahlt werden und das MCC verteilt die hergestellten Matten an neue Flüchtlinge, die diese zum Errichten von Unterkünften und zum Bedecken des Erdbodens in den Unterkünften benutzen.

Auf dem Fluchtwege wird irgendwo am Wege Rast gemacht. Einige Steine dienen als Kochherd und aufgelesene Stökke als Heizmaterial, um das kärgliche Mahl für die Familie zu kochen.

„Gestern", fährt Reimer fort, „sandten wir einen Lastwagen mit Gur (ungereinigter Zucker) und Matten zu einer Reihe von Lagern und heute sandten wir eine zweite Ladung an andere Lager. Diese zwei Ladungen bestanden aus insgesamt sieben Tonnen Gur und 2000 Matten."

Die meisten Sachen werden durch „Christian Agency for Social Action" (CASA), eine interkonfessionelle Organisation mit Sitz in Indien, verteilt. Reimer berichtete, daß in den Lagern, an welche MCC-Hilfe gesandt wird, „CASA sehr gute Vertreter hat und unsere Sachen werden gut genutzt. Tatsächlich befindet sich am Eingang eines Lagers das MCC-Banner."

Ueber 3000 große Zeltleinwände sind lokal gekauft worden und werden zusammen mit Polyäthylenstücken als Schutz verteilt. Lebensmittel, Kleidung, Hospitalmaterial und -ausrüstung, Medikamente und Vitamine sind direkt an die Lager gegangen, wo sie dringend benötigt werden. Proteinmangel und schlechte sanitäre Verhältnisse sind ernsthafte Probleme geworden, mit denen man sich in den Lagern befassen muß. Das MCC hat Hilfe in Höhe von $350,000 für ostpakistanische Flüchtlinge versprochen und hat es vorgezogen, kein separates Hilfsprojekt in die Wege zu leiten, sondern eine unterstützende Rolle einzunehmen, indem es Material und Dienste zur Verfügung stellt, wo immer möglich.

Das Leben in den temporären Unterkünften ist alles andere als luxuriös, aber man ist vor der Bedrückung und den Gewalttaten der Militärregierung sicher, die man zu Hause ertragen mußte.

Ein großes Lager wird in der Nähe von Kalkutta errichtet, wo fast eine halbe Million Flüchtlinge Unterkunft finden. Die sanitären Einrichtungen sind nur sehr primitiv. An der Wasserpumpe stehen immer lange Reihen von durstigen Menschen.

Unsere Lehrer

„Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut."

(Hebr. 13 ,17)

Bei der Forschung in alten Urkunden und Büchern unserer mennonitischen Gemeinschaft bin ich immer wieder von der wichtigen Rolle des Lehrstandes in der Entwicklung und Leitung unserer Gemeinschaft beeindruckt worden. Die aus der Gemeinde gewählten Brüder, die das Wort Gottes verkündigten, nannte man Lehrer, und alle Lehrer der Gemeinde bildeten den Lehrstand. Aus diesem Lehrstand wurde auch der Aelteste gewählt, der die Gemeinde leitete. Nach der Einführung der Sonntagsschule in unsere Gemeinden neigen wir mehr dazu, die Arbeiter der Sonntagsschule Lehrer zu nennen. Dagegen sind die Glieder des Lehrstandes unsere Prediger.

Durch die Einführung des Pastorensystems sind wir weitgehend von dem Brauch abgekommen, unsere Lehrer und Leiter aus unserer Mitte zu wählen. Dadurch geht der Gemeinde die unmittelbare Verbindung zu der Leitung verloren. Früher war der Leiter aus der Gemeinde organisch hervorgewachsen, war also einer der Glieder, der in der Gemeinde wurzelte. Dabei regte das System eines aus der Gemeinde hervorgegangenen Lehrstandes zu einer aktiven Teilnahme an der Gemeindearbeit an.

Das Lehren ist eine große Aufgabe. Die Lehrer sollen über unsere Seelen wachen. Das ist eine wichtige und heilige Augabe. In ihrem Lehren wird diese Besorgnis um die Seelen der Gemeindeglieder zum Ausdruck kommen. Wenn Lehren nur eine Uebermittlung von Information wäre, dann würde es eine leichte Aufgabe sein. Man könnte die faktischen Tatsachen darbieten und glauben, man habe damit seine Aufgabe erledigt. Aber Lehren ist mehr als nur sprechen. Es gilt, das Gedankenleben des Hörers anzuregen, um darin einen erwünschten Begriff oder Gedanken zu erzeugen. Lehren heißt, ein Bedürfnis des Hörers zu befriedigen. Durch das Lehren soll den Hörern Anleitung gegeben werden, sich zum Besseren zu wenden. Wenn in dem Vorstellungsvermögen der Hörer keine Aenderung vor sich geht, wenn sie dadurch nicht zu besseren Menschen werden, dann hat der Lehrer seinen Zweck nicht erreicht. Um dieses zu erreichen, muß das Gesagte das Interesse des Hörers wecken, denn wer nicht interessiert ist, horcht nicht zu und nimmt das Gesagte auch nicht auf, wenn es auch noch so tiefgründig und geistlich gedacht ist.

Was macht einen Lehrer oder Redner interessant? Es sind mehrere Eigenschaften:

Der interessante Redner kennt sein Material, seinen Gegenstand. Der Gegenstand, den unsere Lehrer und Prediger unterichten, ist die Bibel. In unserer Zeit der Explosion des Wissens haben Hörer nicht viel Geduld mit einem Redner, der sich nicht gut vorbereitet hat. Unsicherheit in der Darbietung zerstört den Eindruck auch der gutdurchdachten Predigt.

Der interessante Redner bezieht sich in seiner Ansprache auf die Gegenwart. Was er zu sagen hat, muß in der heutigen Lage anwendbar sein. Darum muß er auch die gegenwärtige Lage im allgemeinen kennen, aber auch die besondere Lage, in der sich seine Hörer befinden. Er muß den Bedürfnissen der Jugend und ihren Problemen Rechnung tragen, wenn er diese erreichen will. Er muß aber auch die Beschwerden des Alters berücksichtigen, wenn er den Alten Trost spenden will. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Gegenwart muß er kennen, wenn er den Geschäftsmann und Arbeiter in seiner Gemeinde erreichen will.

Der erfolgreiche Lehrer weiß auch, wie man unterrichtet. Ein guter Lehrer hat, wie ein guter Handwerker, ein Werkzeug für jede besondere Aufgabe. Er weiß, wann zu lehren und wan zu diskutieren, um die Teilnahme der Hörer zu erreichen. Auch in der Predigt kann man viele Ansichten erörtern, um sich mit ihnen auseinanderzusetzen, wie es in einer Diskussion geschieht. Erwarten wir Erfolg, wenn wir Woche um Woche unsere Hörer anpredigen?

Ein guter Redner versteht es, durch wohlangebrachte Kontraste einen gesunden Humor zu erzeugen. Ich meine dabei nicht die etwas anrüchigen, zweideutigen Geschichten, die manche Redner zu Anfang jeder Rede bringen, um die Verbindung mit der Hörerschaft herzustellen, sondern Gegenüberstellung von Tatsachen, die das Denken beflügeln und aufheitern.

Ein erfolgreicher Lehrer gebraucht gute Illustrationen und Beispiele. Illustrationen sind die Fenster der Wahrheit. Wenn man jedoch seine Illustrationen nur auf seine eigenen Erfahrungen beschränkt oder immer wieder die alten, schon ziemlich abgegriffenen Erzählungen hervorholt, dann kann man kaum erwarten, interessant zu sein.

Man könnte noch verschiedene andere Winke für gute Lehrer finden, aber jeder Lehrer sollte sich selbst anstrengn, solche zu finden, die seinen Unterricht verbessern. Vor allem jedoch sollte sich der Lehrer seiner Verantwortung bewußt sein, denn er soll für die ihm anvertrauten Seelen einst Rechenschaft geben. Wenn wir uns dieser Verantwortung bewußt sein werden, dann wird uns die Arbeit nicht schwer fallen.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Bischof Malagar besorgt über Flüchtlingslage in Pakistan

Bischof P. J. Malagar, Dhamtari, Indien, Leiter der Mennonite Christian Service Fellowship of India (MCSFI) und Sekretär-Koordinator der Ersten Asiatischen Mennoniten-Konferenz 1971, sprach am 24. August im Hauptbüro des Mennonitischen Zentralkomitees über die Lage der ostpakistanischen Flüchtlinge in Indien.

Bischof Malagar, ein Veteran unter den indischen Leitern, der der Flüchtlingslage in Pakistan sehr nahesteht, kam nach Nordamerika, um die Satzungs-Versammlung der Mennonite General Conference, Kitchener, zu besuchen. Er besuchte am 24. August die Eastern Board of Missions, Salunga, und hat in Mennonitengemeinden gesprochen.

Die Botschaft von Bischof Malagar handelt von den ungeheuren Problemen und dem Leiden der pakistanischen Menschen in seinem Land. Der pakistanische Bürgerkrieg, der die Menschen des „östlichen Flügels", wie Bischof Malagar sich ausdrückte, in Mitleidenschaft zog, zwingt eine Person pro Sekunde, die Grenze nach Indien zu überschreiten. Man schätzt, daß jetzt etwa 7.5 Millionen Menschen heimatlos sind, was etwa einem Drittel der Bevölkerung Kanadas entspricht. „Dieser Menschenstrom schafft ungeheure politische und menschliche Probleme", sagte er. „Als Gottes Volk können wir Christen nicht anders, als über das Geschehen besorgt zu sein."

Bischof Malagar bezeichnete Bildberichte in kürzlichen Ausgaben von „Time" und „Newsweek" als „sehr repräsentativ für die Lage."

Es gibt jetzt über 85 Lager an der Grenze. Freiwilligenorganisationen bieten ärztliche Hilfe, Obdach und etwas Nahrung. Die indische Regierung hat jedoch die ganze Verantwortung zur Ernährung der Flüchtlinge übernommen.

Die christlichen Kirchen in Indien haben überwältigend auf die Lage reagiert. Infolge der Intensität der Arbeit, der vielen Stunden und der großen Anforderungen stellenden Verhältnisse in den Lagern werden die indischen ärztlichen Freiwilligen auf einer rotierenden Basis von nur mehreren Wochen auf einmal eingesetzt.

Die indischen Mennoniten- und Brüder-in-Christo-Gemeinden leisten Hilfe unter ihren pakistanischen Brüdern. Es werden Kollekten gesammelt, und die Frauenvereine erheben Reiskollekten. Die Gemeinde in Bihar war die erste Mennonitengemeinde, die mit einer großzügigen Bargeldkollekte auf die Not reagierte. Es besteht Aussicht, daß sich Krankenschwestern und ein Arzt von der Gemeinde in Dhamtari zum Dienst melden. Andere Gemeinden reagieren auf verschiedene Weise.

Bischof Malagar ist mehrmals in den Lagern gewesen, von denen einige nur fünf Meilen von seinem Büro in Kalkutta entfernt sind. Er gab folgende Begebenheit anläßlich eines Besuches wieder:

„Wir sahen eine Frau auf dem Fußboden sitzen. Sie barg ihr Gesicht in ihren Händen, schweigend. Wir fragten sie, warum sie dort war, was sie brauche. Wir luden sie in das Lager ein, wo sie wenigstens etwas Nahrung und Obdach erhalten würde. Sie begann still zu schluchzen, regte sich jedoch nicht. Später erfuhren wir von einem anderen Flüchtling, daß die Frau seit drei Tagen auf ihren Mann wartete, von dem sie in Pakistan getrennt worden war. Es bestand wenig Hoffnung, sagten sie, daß er jemals kommen würde."

„Wir erhielten die Salzlösung, die ihr gesandt habt", sagte Bischof Malagar, als er den Dank seiner Leute für die Gaben der nordamerikanischen Gemeinden durch das MCC aussprach. Er sprach sich auch lobend über die Zeltleinwand, Nahrungsmittel und die kanadische Milch aus, die entweder am Ort gekauft oder vom MCC gesandt worden waren. „Es war gut, John Wieler bei uns zu haben", sagte er. „Er hatte viel Schwung und Besorgnis. Er besuchte die Lager fast jeden Tag und war in der Lage, dem MCC und den nordamerikanischen Gemeinden die Lage zu erklären und zu berichten. Vernon Reimer ist sehr unter Druck. Als MCC-Direktor in Indien ist er auch die Kontaktperson geworden, um bei der Koordination der Bemühungen von einigen der kleineren Organisationen zu helfen."

Bischof Malagar wird in Gemeinden und mit Vertretern von Freiwilligenorganisationen in Nordamerika und Europa sprechen, bevor er nach Indien zurückkehrt.

*

Flüchtlinge stellen Indien vor ungeheure Probleme

Von Paul G. Kniß

(Paul und Esther Kniß leiten den Good Books Bookstore, Bihar, Indien; er wurde vom Mennonite Board of Missions freigestellt, um beim Hilfswerk des Mennonitischen Zentralkomitees unter den ostpakistanischen Flüchtlingen in Indien mitzuarbeiten.)

Wir alle stimmen mit dem Satz überein, daß „alle Mensch gleich geschaffen sind". Jedoch in den nackten Realitäten des Lebens sehen wir Unterschiede zwischen den Menschen in physischer oder emotioneller Hinsicht oder in wirtschaftlichen und Bildungsmöglichkeiten. Wir mögen versuchen, diese Unterschiede dadurch zu erklären, daß wir auf historische Ereignisse und deren Wirkungen hinweisen. Oder wir mögen Gottes Gnade auf der einen und seine gerechte Vergeltung auf der anderen Seite sehen. Einige Menschen, die in einem Land von vielen Möglichkeiten leben, sind an die Denkweise gewöhnt, daß jeder mit Initiative und Integrität irgendwie im Leben Erfolg haben sollte. Andere führen die Unterschiede im Leben auf das Schicksal zurück. Jemand hat im Scherz gesagt:

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107.

„Die Dame Fortuna kommt gelegentlich vorbei, aber meistens schickt sie ihre Tochter ‚Misfortune' (Mißgeschick)."

Vom Philosophieren und von Witzeleien sieht man jedoch ab, wenn man dem tragischen Los der Flüchtlinge von Ostpakistan gegenübersteht, deren Zahl sich jetzt auf sieben Millionen beläuft und jeden Tag um Zehntausende vergrößert wird. Ihr einziges Verbrechen war, für einen Mann abzustimmen, dem die Militärführer von Pakistan nicht die Autorität überlassen wollten.

Die meisten dieser Menschen waren immer arm, aber sie hatten Heime und Familien und verdienten ihren Lebensunterhalt. Jetzt haben sie nichts als die Kleider auf dem Leibe und einige Habseligkeiten, die sie mit sich führten. Sie haben sich tagelang durch Regen und Schmutz durchgekämpft. Viele Familien sind auseinandergerissen, entweder durch Militäraktionen und wahlloses Morden in Pakistan oder durch das Wüten der Cholera, als sie flüchteten.

Sie sind in die westbengalische Provinz Indiens gekommen. Indien, das bereits genug mit seinen eigenen Problemen bezüglich der Arbeitslage und Nahrungsmittelversorgung zu tun hat, gibt ihnen barmherzigerweise Obdach.

Aber die riesigen Ausmaße dieses Unterfangens, über sieben Millionen Menschen Obdach und Verpflegung zu geben, können zum Teil nur dann verstanden werden, wenn man die Meilen von Zeltleinwand sieht, die über Bambusstöcken hängen und unter denen sich kleine Gruppen von Menschen, Familien oder Reste von Familien zusammenkauern und versuchen, nicht naß zu werden. Einigen gelingt es, sich eine Strohmatte oder einige Palmblätter oder ein Brett als Unterlage zu beschaffen. In der Nähe ist eine Handpumpe, die ständig benutzt wird, da sie die Quelle für Trink- und Waschwasser für mehr als tausend Menschen ist. Um die Pumpe herum ist der Morast knöcheltief.

Gleich? Die meisten von uns sind bei weitem nicht gleich mit diesen Menschen. Wir hätten der Verzweiflung schon lange nachgegeben. Die emotionelle Qual und die physischen Leiden, die diese Eltern und Kinder ausgehalten haben, wären zuviel gewesen.

Gleich? Was die Möglichkeiten anbetrifft — nein. Was Gedeihen anbelangt — nein. Was Wert, wahren Wert anbelangt? Jener nackte kleine Junge ist mein Sohn. Jene hungrige Frau ist meine Schwester. Jener verwirrte alte Mann ist mein Vater. Ich kann Ausdauer und Mut von ihnen lernen. Ich kann meine Fülle mit ihnen teilen.

*

MDS räumt nach dem Wirbelsturm in New Jersey auf

Gruppen des Mennonitischen Katastrophendienstes (Mennonite Disaster Service) von Lancaster County, Pa., und Ost-Pennsylvania begaben sich am Freitag, 3. September, nach Bound Brook und Manville, N.J., um nach der Springflut im Anschluß an den Wirbelsturm Doria aufzuräumen. Etwa 600 Familien erlitten Verluste in diesen beiden Städten mit einer Einwohnerzahl von je 12 000.

Roy Clemmer, Hilfsvorsitzender des MDS von Ost-Pennsylvanien, und Nelson Hostetter, MDS-Koordinator, waren am 1. September nach Bound Brook und Manville gefahren, um mit dem Bürgermeister und Leiter der Zivilverteidigung Kontakt aufzunehmen und Pläne zum Einsatz auszuarbeiten.

Landis Hershey, Direktor des MDS für Region 1, und Nelson Hostetter waren am 30. August auch nach Cape May gefahren, wo an einigen Gebäuden Totalschaden entstand und einige zum Teil beschädigt worden waren, als etwa zur gleichen Zeit wie Doria ein kleiner Wirbelsturm in der Gegend wütete. Sie kamen dort mit lokalen Vertretern des Roten Kreuzes zusammen, fanden aber keine Arbeit, da hauptsächlich Schaden an Mietgebäuden in Erholungsgebieten angerichtet worden war, nicht, wo die ärmeren und bedürftigeren Hausbesitzer wohnten.

„Der Einsatz in Manville und Bound Brook sollte etwa eine Woche in Anspruch nehmen", sagte Hostetter, „da eine große Gruppe von Freiwilligen aus Ost-Pennsylvanien über das Labor-Day-Wochenende arbeitet."

Der Wirbelsturm Doria erreichte North Carolina am Freitag, 27. August, und bewegte sich dann an der Ostküste entlang. Er wurde von schweren Regenfällen und Springfluten begleitet. Außerhalb Bostons ließ der Wind nach und heftige Regenfälle gingen im östlichen Kanada nieder.

„Wir waren alle angenehm überrascht, daß trotz der Drohungen durch Doria der Sturm seine Meinung änderte und zurückwich", sagte Hostetter. „Der Schaden an Wohnungen auf Dorias Bahn war viel geringer als erwartet."

*

MCC-Arbeiter setzen Arbeit in Bolivien fort

„Keiner unserer 48 MCC-Arbeiter ist von den politischen Aenderungen in Bolivien betroffen worden", sagte Sandra Miller, eine MCC-Helferin, die zu ihrem Heimatort, York, Pa., zurückgekehrt ist, um nach dem Tode ihres Vaters bei ihrer Familie zu sein. „Als ich Bolivien am 28. August verließ, hörte ich, daß Leiter der Linken getötet worden waren und daß die Führer der Rechten an der Macht waren."

Sandra sagte, die MCC-Helfer seien sich der Ungewißheit bezüglich ihres Aufenthalts in Bolivien bewußt. Als das Friedenscorps des Landes verwiesen wurde, fragten die MCCer sich, ob sie die Nächsten sein würden. Wie Dale Linsenmeyer, MCC-Direktor in Bolivien, sagte: „Wie dicht wir vor dem Zeitpunkt zum Verlassen des Landes stehen, weiß ich nicht, aber wir leben nicht aus dem Koffer."

Jedoch die MCCer in Bolivien und besonders diejenigen in Santa Cruz, wo der politische Topf am heißesten war, waren ihren Koffern in den vergangenen Wochen nahe. Paxarbeiter, die vom Lande nach Santa Cruz gekommen waren, um Einkäufe zu machen, kehrten sofort auf das ruhige Land zurück. Die MCCer in Sanata Cruz arbeiteten dort vorsichtig am Tage und übernachteten bei den Paxarbeitern auf dem Lande. „Ich frage mich oft, ob unser christlicher Glaube eine Prüfung erfahren wird", sagte Sandra.

Linsenmeyer schrieb, daß dieser Regierungswechsel heftiger als jeder andere gewesen sei, deren Zeuge er bisher war. „Glücklicherweise", sagte er, „waren keine MCC-Arbeiter von den Unruhen betroffen. Es ist noch zu früh, um zu erkennen, was die neue Regierung für unsere Zukunft hier bedeutet, aber es sollte bedeuten, daß unsere Aktien hier bei den Leuten gestiegen sind."

Abbotsford, B.C.

Ihre Goldene Hochzeit feierten Henry Peters, Clearbrook, in der Allianz-Kirche hier am 5. August mit 200 Verwandten und Freunden. Alle acht Kinder und 20 von den 22 Enkelkindern waren zugegen. Mit Ansprachen dienten ihre Schwiegersöhne, Prediger Bob Reid und Prediger Harold Throness, und ihr Sohn, Prediger Harold Peters und Pastor M. R. Johnson. Die Jubilare sind beide in Kansas geboren und als Kinder hier mit den Eltern eingewandert. Ihre Hochzeit war am 8. Februar 1922 in Clairmont, Alberta, wo sie im Peace-River-Distrikt farmten und vor zehn Jahren hergezogen sind.

Henry Loewen, Sohn von Jake Loewen, ist mit seiner Ehefrau und drei Kindern nach Deutschland gefahren, wo er als Lehrer in den Schulen für Familien des Kanadischen dienenden Personals angestellt ist.

Frl. Salome Janzen, Tochter von H. Janzen, Clearbrook, hat am 8. August von der St. Pauls Hospital School of Nurses in Vancouver graduiert. Sie hat das Sharon Collegiate in Yarrow und Grad 13 in Chilliwack absolviert.

C. N. Niessens hatten ihre Verwandten, die schon seit 40 Jahre nicht alle zugleich zusammen waren, zu Besuch. Es waren dies Frau Lydia Sawatzky in Virgil, Ontario, Frau Mary Niessen in Clearbrook, Frau Marguerite Wiens in Whittier, Calif., und Frau Tina Kruger in Saskatoon. Alle sind Schwestern und geborene Niessen. Ihre Brüder sind: Peter Niessen in Clearbrook, David Niessen in Saskatoon, Jacob Niessen in Hope, B.C., Henry Niessen in Niton Junction, Alberta, und William Niessen in Abbotsford.

Albert E. Voth und Familie sind nach Belgien abgereist, wo er unter dem Department of National Defence für zwei Jahre als Lehrer angestellt ist. Er ist der Sohn von Herman Voth in Aldergrove. Er hat das MEI und das MB-Bibel-Institut hier absolviert. Er ist acht Jahre in der Vancouver Gegend Lehrer gewesen.

Am Columbia Bible Institute in Clearbrook sind 196 Studenten, 111 Jungfrauen und 85 Jünglinge. Im letzten Jahr waren es 183 Studenten. Präsident ist P. R. Toews, Gehilfe George Schmidt, und die Lehrer und Lehrerinnen sind: Hugo Janz, Jake Thielmann, Wally Unger, Len Doerksen, Rudy Baerg, Neil Matthies, Frau Lillian Rogalsky, H. H. Nikkel (Bibliothekar) und als Lehrer einen Tag in der Woche Pastor Robert Roxborough von der Killarney-Park-MBG in Vancauver. Die Eröffnungsfeier war am 26. September. Evangelisationsversammlungen des Instituts finden vom 25. bis 29. Oktober statt.

Das neue Schuljahr des MEI wurde am 7. September mit 371 Schülern eröffnet. Die Eröffnungsfeier fand am 19. September statt. Als neuer Lehrer ist John Haak hinzugekommen. Prinzipal ist Hugo Friesen, oberster Lehrer Henry Klassen. Die anderen Lehrkräfte sind: Peter und Alma Bartel, Frau Eva Braun, Ed Boschman, Frau Jean Friesen, Frl. Hilda Janzen, Les J. Janzen, Jake Letkeman, Frl. Nora Martens, John Neufeld, John Ratzlaff, Leo Regehr, Rudy Thießen und Jacob Toews.

Vom 30. August bis 5. September waren hier in dem Clayburn Camp Missionarsversammlungen (Non-Denominational). Folgende Missionare dienten: Silas Fox von Indien, wo er über 50 Jahre tätig war; er führte auch einen Film, „India on the Move", vor und hat auch im MEI gesprochen. Seine Tochter Ruth Fox ist hier im Menno Hospital Oberin gewesen. Missionar George Webster von Ica, Peru, illustrierte seinen Bericht mit „Slides" über Peru. Missionar O. Chandler diente mit Ansprache und „Slides" über Paraguay. Es wurde auch ein Film vom Moody Institute, „City of the Bees", vorgeführt. Es war auch der internationale Evangelist Mun Hope hier, der bei seiner Arbeit auf diesem Kontinent rund 20 000 Meilen zurückgelegt hat. Er wurde in Topeka vom Vertreter des Staates Kansas, Paul Hess, willkommen geheißen, als er zu 2000 Jugendlichen sprach. Auf der Reise hat er zu Studenten in Rhode Island, Maryland, New Jersey, New York und in anderen Staaten gesprochen, insgesamt wohl zu mehr als 160 000 Jugendlichen. Er hat auch in vielen Privat- und Staatsschulen gesprochen in den Staaten Washington und Colorado sowie in Baptistenschulen im Süden der Vereinigten Staaten und in christlichen Schulen in Vancouver, Burnaby, Richmond, Haney und Langley. Eröffnet wurden diese Versammlungen von Wayne McMahon, Postmeister von Mead, Washington. Radio-Evangelist und Bibellehrer Lous F. Borghart diente auch. Geoffrey Woodfort vom Moody Bible Institute Missionary Pilot Training School in Tennessee brachte einen Bericht. Die Versammlungen waren alle frei, ohne Kollekte.

Gestorben ist Klaus Dick, 74, Surrey, B.C. Es hinterbleiben seine Gattin Anne, zwei Söhne: Nick in Vancouver und Herbert in Encino, Calif., vier Töchter: Frau Ethel Johnstone in Chilliwack, Frau Ruth Thorne in Surrey. Frau Gloria Kehler in Merrit, B.C., Frau Joanne Heisler in Vancouver, 14 Enkelkinder und ein Urenkelkind, 7 Stiefkinder, zwei Brüder: Isaac in Vancouver, John in Salem, Oregon, zwei Schwestern: Frau Mary Wiens in Dallas, Oregon, und Frau Helen Eddigar in Dayton, Oregon. Das Begräbnis war im Surrey Funeral Home, Whalley, B.C.

Haben seit dem 1. September Herbstwetter, kühl und Regen; nun gab es wieder sonnige Tage und es ist etwas wärmer.

J. B. M., Korr.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 6
Manitoba
533-3157
Director
Walter Klassen

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ÄRZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Nachrichten

— Dr. Helmut T. Hübert, 6 Litz Place, North Kildonan, Winnipeg, Vorsitzender der Publikationsbehörde der Kanadischen Konferenz der MBG, ist am 30. September nach Taitung in Taiwan auf der Insel Formosa abgereist, wo er am 6. Oktober ankam. Als orthopädischer Chirurg wird er dort einen Monat an einem Hospital der Evangelical Alliance Mission arbeiten. Dr. Hübert hat von der Winnipeg-Klinik, an der er arbeitet, Urlaub genommen, um dem Hospital in Taiwan auszuhelfen, da es keinen orthopädischen Chirurgen besitzt. Dr. H. T. Hübert, Glied der Portage-Ave.-MB-Gemeinde, wird am 6. November zurückerwartet. Seine Frau Dorothy und die Kinder Karen, David und Susan sind in Winnipeg geblieben.

— Das MBCI hatte am Sonntag, dem 3. Oktober, 7 Uhr abends, in der Portage-Ave.-MB-Kirche das Eröffnungsprogramm. Die Schule hat in diesem Jahr 318 Studenten, die von 13 vollzeitig und 2 teilzeitig angestellten Lehrern unterrichtet werden. Aus MB-Gemeinden kommen 214 der Schüler, während 77 aus anderen Denominationen sind. Das Eröffnungsprogramm wurde von dem Schuldirektor Peter H. Peters geleitet. Die Schulchöre umrahmten die Feier mit ihren Darbietungen unter der Leitung von Lehrer Peter Braun. Ein Trompetenduett von Darrell Dyck und Ken Epp brachte Abwechslung in das Programm. Während der Kollekte spielte Alice Ratzlaff ein Cellosolo, begleitet von Bernhard Fast auf dem Klavier. Ruth Warkentin deklamierte das Gedicht „Es reut mich nicht" von Karl Gerok. Die geistreiche Ansprache unter dem Thema „Schätze in irdenen Gefäßen" von Lehrer D. Dürksen war der Höhepunkt des Abends.

— Am Dienstagabend, dem 28. September, brachte das Edelweiskränzchen der Ersten Mennonitengemeinde, Alverstone und Notre Dame, Winnipeg, einen Kammermusikabend. Das Programm war reichhaltig. Leider konnte die Cellistin Klara Belkin nicht teilnehmen und der Ersatz war eben nur „Ersatz". Höhenpunkte waren Solos und Duette von Helen Neufeld (Sopran) und Arthur Janzen (Tenor), dann das Gitarrenspiel von Bernhard Kehler und seinen Söhnen Dennis und Bradley. Helmut Penner vollbrachte wahre Meisterstücke auf der Blockflöte. Peter Klassen, Musikprofessor am MBBC, war der Kommentator. Der Abend war ein Erfolg.

— Schwester F. C. Thießen, Abbotsford, besuchte in Begleitung ihrer Tochter, Frau H. F. Klassen, die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau". Bei der Gelegenheit wurden Erinnerungen an B.C. ausgetauscht.

— Besucher in der „Mennonitischen Rundschau" war auch Br. Peter G. Dörksen, Clearbrook, B.C., dessen Kinder ich im MEI, Clearbrook, unterrichtet habe. Es ist immer interessant zu erfahren, wie es den vormaligen Schülern heute geht. Br. Dörksen besucht hier in Winnipeg seine Brüder und auch andere Verwandten und Freunde.

— Frau S. Falk in Victoria, B.C., ist umgezogen und bittet uns, ihre Adressenänderung bekanntzugeben. Alte Anschrift: Mrs. S. Falk, 216—3187 Shelburn, Victoria, B.C.; neue Anschrift: 203—3954 Cedar Hill Rd., Victoria, B.C.

— Die Gospel-Light-MB-Gemeinde zu Carman, Man., plant für die Zeit vom 6.—7. November Vertiefungsversammlungen mit Br. Victor Adrian, Präsident des MBBC, als Redner.

— Laut Bulletin der North-Kildonan-MB-Gemeinde hat am 9. Oktober die Deutsche Sonnabendschule in der Kirche dieser Gemeinde begonnen. Gute Lehrkräfte sind bereit, den Kindern Deutsch beizubringen. Sprachlehre, Gesang, Gedichte und Biblische Geschichten sind auf dem Stundenplan der Schule. Es wird von der 1. bis zur 5. Klasse unterrichtet. Schulleiter ist Br. Jascha Boge.

— Die Lendrum-MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta, erwartet für den 27. Oktober den Besuch des Generalsekretärs des MB-Missionsdienstes, Br. Vernon Wiebe, der die Gemeinden im Interesse der Mission bereist.

— Das MEI, Clearbrook, B.C., veranstaltete am Freitag, dem 8. Oktober, ein „Clean-A-Thon". Diese Aktion war als allgemeines Reinemachen in den Gebieten von Abbotsford, Matsqui und Sumas gedacht. Jeder Student versuchte Förderer zu finden, die seine Arbeitszeit bezahlen. Die Munizipalräte der drei Munizipalgemeinden kooperierten in diesem Projekt. Schüler und Lehrer trugen je sechs Stunden Arbeitszeit zu dem Unternehmen bei. Die Einnahmen sollen für den Ausbau und die Verbesserung der Schule verwendet werden.

— Die MB-Gemeinde zu Arnold, B.C., plant für die Zeit vom 31. Oktober bis 4. November Vertiefungs- und Evangelisationsversammlungen mit Prediger Herbert Brandt, Richmond-Bethel-MB-Gemeinde, Vancouver, als Redner.

— Am Sonntag, dem 3. Oktober, besuchte Br. Frank Martens, Vertreter der Canadian Bible Society, die MB-Gemeinde zu Black Creek, Vancouver Island, B.C. Er zeigte den Film „Penzotti Pathways" und berichtete von der Arbeit der Bibelgesellschaft.

— Die Süd-Abbotsford-MB-Gemeinde veranstaltet vom 17.—22. Oktober Vertiefungsversammlungen, zu denen sie Prediger Ben L. Heppner, Pastor der East-Chilliwack-MB-Gemeinde, als Redner eingeladen hat.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., wird in der Zeit vom 16.—19. November einen Predigerkursus veranstalten. Die Schule hat unter der Leitung von Br. P. R. Töws ein neues Schuljahr begonnen. Es sind dicht an 200 Studenten, die in diesem Semester die Schule besuchen.

— Die Behörde für Mission und Dienst der Generalkonferenz der MBG in Nordamerika tagte in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober in Yale, South Dakota. Zwei Leiter der MB-Gemeinden in Brasilien, und zwar Br. Walter Rempel von der Brasilianischen Convencao und Br. Heinrich Löwen von der Deutschen Association, sind nach Nordamerika gekommen, um mit der Missionsbehörde eine verstärkte Evangelisation in Brasilien zu planen.

Paraguay — Fernheim

— Die Zentralschule hat das Schauspiel „Das heilige Experiment" von Fritz Hochwälder eingeübt. Am 15. und 16. September wurde es in der Aula aufgeführt, und für den 20. waren die Spieler nach Neuland eingeladen worden. — Das Drama behandelt den Zusammenbruch des Jesuitenstaates in Paraguay im Jahre 1767. Hochwälder versucht, das Problem vom Reich Gottes in dieser Welt zu erfassen. Die Beurteilung des Jesuitenstaates ist im Schauspiel wesentlich anders als wir sie aus der offiziellen paraguayischen Geschichte kennen.

Menno — Am 30. August starb Abram D. Klassen, Schönsee, Süd-Menno, im Alter von 67 Jahren.

— Der Jüngling Dietrich K. Penner fuhr am 22. August nach Kanada, um dort ärztliche Hilfe zu suchen.

— Lehrer Jakob W. Hiebert erhielt am 19. Juli in Asuncion sein Diplom als „Licenciado en Filosofia y Ciencias de Educacion" in der „Universidad Catolica".

Aus aller Welt

Kanada — Der französische Außenminister Maurice Schumann führte am 1. Oktober in Quebec ein Gespräch mit Robert Bourassa, dem Ministerpräsidenten der kanadischen Provinz. Dabei wurden Fragen der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Quebec, ausländische Investitionen in der Provinz und der EWG-Beitritt Großbritanniens erörtert. Schumann hatte am 22. und 23. September die kanadische Hauptstadt Ottawa besucht und war anschließend zur Eröffnung der UNO-Vollversammlung nach New York gereist.

* * *

USA — Auch an der amerikanischen Ost- und Golfküste streiken seit dem 1. Oktober die Hafenarbeiter. Schifffahrtsexperten in der Bundesrepublik Deutschland glauben jedoch nicht, daß der Ausstand lange andauert. Die deutschen Reeder wollen auf die noch offenen Häfen und Kanada ausweichen. An der amerikanischen Westküste wird bereits seit drei Monaten gestreikt.

— Der deutsche Bundesaußenminister Walter Scheel hat sich in New York für eine starke militärische Präsenz der USA in Europa ausgesprochen und bekräftigt, Entspannungspolitik dürfe nicht im Widerspruch zur Wachsamkeit stehen.

Vor der New Yorker Gesellschaft für Außenpolitik versicherte Scheel, auch weiterhin verfüge kein europäisches Land in einer Krisensituation über ausreichende Sicherheit, falls die amerikanische Präsenz nicht stark genug sei, um das Engagement der USA jederzeit zu gewährleisten. Keine der bisherigen Schritte für eine Entspannung habe das militärische Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent verändert, da der Prüfsten für die Sicherheitspolitik der Bundesregierung bleibe.

Scheel meinte, die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Vereinigten Staaten hemmten eine Liberalisierung des Welthandels und fügten der westlichen Völkerfamilie schweren Schaden zu. Die Bundesrepublik denke jedoch an keine Gegenmaßnahmen. Als Freund der Vereinigten Staaten müsse er jedoch darauf aufmerksam machen, daß der amerikanische Protektionismus zu einer gefährlichen Kettenreaktion führen könne.

— Die Außenminister der 53 blockfreien Staaten bei den Vereinten Nationen haben sich nach einer vierstündigen Konferenz für eine Stärkung der Weltorganisation und für eine Ausweitung ihrer Funktionen ausgesprochen. Gleichzeitig befürworteten sie eine UNO-Mitgliedschaft der Volksrepublik China.

Die blockfreien Länder bestätigten die Prinzipien ihrer Politik, die sie letztes Jahr in der Deklaration von Lusaka festgelegt hatten. Vor der nächsten Sitzungsperiode der Vereinten Nationen soll eine Ministerkonferenz der bündnisfreien Staaten stattfinden.

Die blockfreien Länder sprachen sich gegen die Politik der Großmächte aus, Entscheidungen, die für die ganze Welt von Bedeutung sind, allein zu treffen. Die Befreiungsbewegungen in aller Welt sollen ebenso wie die Mission des UNO-Vermittlers Gunnar Jarring im Nahen Osten unterstützt werden.

— Die Leitung des Gefängnisses von Attica (New York) hat seit der blutigen Niederschlagung des Häftlingsaufstandes Mitte September acht Aufseher entlassen. Wie der Gefängnisdirektor vor einem Gericht in Buffalo erklärte, hätten diese Aufsehr ihre Aufgabe „nicht ordnungsgemäß" erfüllt.

In den letzten Tagen hatten Mitglieder einer Untersuchungskommission, Anwälte, Geistliche und Angehörige der Häftlinge über schwere Mißhandlungen in dem Gefängnis berichtet. Das Gericht in Buffalo soll die Aufseher auf Antrag einiger Anwälte zwingen, die Häftlinge künftig korrekt zu behandeln. Das angeblich sadistische und politische Minderheiten diskriminierende Verhalten des Aufsichtspersonals war von den Häftlingen als einer der Gründe für ihre Revolte genannt worden.

—Der Stellvertreter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen und Beauftragte für besondere politische Angelegenheiten, der 67 Jahre alte farbige Amerikaner Ralph Bunche, ist aus Krankheitsgründen zurückgetreten. Das verlautete aus diplomatischen Kreisen in New York. Eine offizielle Verlautbarung wird in Kürze erwartet.

Bunche war 1950 für seine Bemühungen am Zustandekommen eines Waffenstillstandes zwischen Israel und seinen vier arabischen Nachbarstaaten mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden. * * *

Schweden — Die menschliche Tragödie um die sechsjährige Tschechoslowakin Pavlona Porizka scheint sich zu einer politischen Angelegenheit zwischen Schweden und der CSSR zu entwickeln. Die schwedische Abrüstungsministerin Alva Myrdal erklärte, die Öffentlichkeit ihres Landes könne nicht verstehen, daß man einer Familienzusammenführung so große Hindernisse in den Weg lege. Eine solche Haltung verstoße gegen die UNO-Resolution über die Menschenrechte.

Die tschechoslowakischen Behörden hatten zwei schwedische Staatsbürger und die Mutter des Kindes, Anna Porizka, unter der Beschuldigung festgenommen, sie hätten das Mädchen mit einem Flugzeug nach Schweden entführen wollen.

* * *

England — Der „Spionagekrieg" zwischen Moskau und London hat sich mit der authentischen Filmdarstellung sowjetischer Spionagetätigkeit in Großbritannien weiter zugespitzt. Beide Fernsehgesellschaften zeigten vom britischen Geheimdienst geliefertes, drei Jahre altes Material, das den ehemaligen Zweiten Botschaftssekretär, Wladimir Droschdow, beim Entleeren eines „toten Briefkastens" zeigt.

Es gibt keinen Zweifel darüber, daß dies die Antwort des britischen Geheimdienstes auf den Schachzug der Sowjets war, den 34jährigen Oleg Ljalin als den Überläufer zu enttarnen, der die britische Regierung mit Geheim-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Es reut mich nicht

Viel reut mich einst an meines Grabes Pforte
Im Blick auf meinen irren Pilgerlauf,
In Scharen stehn Gedanken, Werke, Worte
Als Kläger wider meine Seele auf,
Mein Flehn, wenn mich des Richters Blick durchflammet,
Ist: Herr, geh mit dem Knecht nicht ins Gericht!
Doch manches, Freunde, was ihr streng verdammet,
— Es reut mich nicht.

Mich reut kein Spruch, den schonend ich gesprochen,
Wo man den Bruder auf der Waage wog;
Wenn ich gehofft, wo ihr den Stab gebrochen,
Und Honig fand, wo Gift ein andrer sog;
Und war zu mild mein Spruch, zu kühn mein Hoffen,
Im Himmel sitzt er, der das Urteil spricht,
Auch mir bleibt nur ein Gnadenpförtlein offen;
— Es reut mich nicht.

Mich reut kein Weg, drein sich mein Geist vertiefte
Im ernsten Dienst gestrenger Wissenschaft,
Wenn ich, dieweil ihr schlieft, die Flügel prüfte
Der angebornen, gottgeschenkten Kraft,
Und wars ein Umweg, der nach heißen Stunden
Zurück erst führte zu dem ewgen Licht:
Wer recht gesucht, nur der hat recht gefunden;
— Es reut mich nicht.

Mich reut kein Lied, im Freundeskreis gesungen,
Wie still genossen unter Busch und Baum,
Wenn, von der Dichtung Zauberland umschlungen,
Mein Haupt umfloß ein kurzer goldner Traum;
Und wars nicht immer eine Kirchenweise,
Und wars Homers Gesang, Shakespears Gedicht:
Im Waldesdom rauschts auch zu Gottes Preise;
— Es reut mich nicht.

Mich reut kein Tag, den ich in Tal und Hügeln
Durch meines Gottes schöne Welt geschwärmt;
Umsaust im Sturm von seiner Allmacht Flügeln,
Im Sonnenschein von seiner Huld gewärmt;
Und wars kein Gottesdienst im Kirchenstuhle,
Und wars kein Tagewerk im Joch der Pflicht:
Auch auf den Bergen hält mein Heiland Schule;
— Es reut mich nicht.

Mich reut kein Scherflein, das am Weg der Arme,
Im Bett ein Kranker — ungeprüft — empfing,
Daß durch ein Antlitz, trüb und bleich von Harme,
Wie Sonnenblick ein flüchtig Lächeln ging,
Und warf ich manchmal auch mein Brot ins Wasser,
Gott selbst im Himmel füttert manchen Wicht;
Mich macht ein Schelm noch nicht zum Menschenhasser;
— Es reut mich nicht.

Mich reut die Träne nicht, die mir entflossen
Bei fremdem Schmerze wie bei eignem Weh,
Wo andre männlicher ihr Herz verschlossen
Und kühler standen auf des Glaubens Höh;
Und ist's noch menschlich, daß der Menschheit Jammer
Mein Aug mir feuchtet und mein Herze bricht:
Auch Jesus weint' an einer Grabeskammer;
— Es reut mich nicht.

Daß ich den Herrn verkannt auf tausend Pfaden,
Wo liebend mir sein Geist entgegenkam,
Daß ich vergrub so manches Pfund der Gnaden,
Das, Freunde, reuet mich und ist mein Gram;
Doch, daß ich euch als Christ ein Mensch geblieben,
Und keck, was menschlich, faßte ins Gesicht,
Ein Mensch im Dulden, Glauben, Hoffen, Lieben,
— Es reut mich nicht.

Karl Gerok

Zwei Gebete

Diese nahmen wir mit von dem Fest, das die älteren Geschwister am Sonntag, dem 11. Juli, beim Burwalde „Camp" hatten. Es stand unter der Leitung von Bruder Heinrich Kuhl. Bruder John J. Peters, der selbst ein guter Sänger ist, leitete den allgemeinen Gesang. Als Eröffnungslied wurde „Nimm Zeit dir zur Andacht" gesungen.

Br. Kuhl las zur Gebetsstunde Psalm 95, 1—6. Es ist dieser Abschnitt eine Aufforderung zu danken. Da die Sängergruppe noch nicht erschienen war, sang Bruder A. W. Klassen sein Lieblingslied als Solo und Bruder Peters leitete in dem Liede: „Ich brauch dich allezeit."

Darauf folgte die Botschaft von Bruder A. G. Neufeld, Morden. Sein Textwort war Lukas 24, 29. Da finden wir das erste Gebet: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden." Sein Thema war: „Ein gesegnetes Alter in Verbindung mit Gott." In Gesellschaft mit Christus bekommen wir Licht, gerade wie die Emmaus-Jünger es in diesem Abschnitt bekamen. Jesus fragt diese Jünger: „Was seid ihr so traurig?" Es gibt auch heute traurige Menschen, aber Jesus will sie entlasten, ihnen die Sorgen abnehmen. Jesus weist diese Jünger zurecht und hat eine Durchsprache mit ihnen.

Das tut er auch heute noch. Er legte ihnen auch die Schrift aus. Wie oft berührt er seine Kinder heute durch sein Wort — manchmal in nächtlicher Stunde. Es gab Freude zum Zeugen und Dienen. Erzählen wir von unseren Begegnungen mit Jesus? In Verbindung mit Jesus wird die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat gestärkt und zuletzt führt er durch das Tor der Ewigkeit. Welch ein Vorteil in Verbindung mit Jesu zu sein. Deshalb wollen wir beten: „Herr, bleibe bei uns!"

Ein Quartett von der EMMC-Gemeinde in Winkler war gekommen, und es sang zwei Lieder, die die Versammlung sehr schätzte: „Licht von dem neuen Tag" und „Wohin, wenn Stürme wehen?"

Das Wetter war an der kühlen Seite. Manche zogen es vor, drinnen zu essen. Nachmittags kamen noch andere dazu, und um 2 Uhr waren die Geschwister wieder fertig zum Anhören.

Den allgemeinen Gesang leitete jetzt wieder ein guter Sänger, nämlich Br. Isaak Voth (Morden). Musikstücke wurden vorgetragen von Geschwister Kuhls Tochter Evelyn (Frau H. W. Dyck) und ihren Kindern Roland und Naemi.

Prediger William J. Peters, Leiter der EMB-Gemeinde (Winkler), machte die Einleitung. Er freute sich, seinen Lehrer, Bruder A. A. Unruh, in den Bänken zu sehen. Seine Einleitungsworte waren Jesaja 40, 26 bis Ende. Er betonte die Fragen aus Vers 28. Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Wir sind geneigt, das Gute, das wir erfahren haben, zu vergessen. Deshalb diese zwei Fragen. Im Gebet gedachte er auch derer, die im verflossenen Jahr hinübergegangen waren ins himmlische Heim.

Wie am Vormittag, so wurde auch am Nachmittag eine Kollekte gesammelt zur Deckung der Unkosten, wie für das Camp, die Arbeiter und die Bekanntmachung über Radio. Was über die Unkosten zusammenkommt, wird für die Kinder angewandt, die anderes nicht zum Camp kommen könnten.

Der Gastredner am Nachmittag war Bruder A. A. Unruh. Er hatte sich fast erschrocken, als er seinen früheren Schüler, Bruder W. J. Peters, da sah. Bruder Unruh las Verse aus Psalm 71 und unterstrich das Gebet im 9. Vers: „Verwirf mich nicht in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde." Ältere Geschwister können noch mehr tun als beten. Bruder Unruh wies laut dem 18. Vers darauf hin, daß sie verkündigen sollen an Kindeskinder, was der Herr für sie und an ihnen getan hat, und auch all denen, die noch kommen sollen. Er riet den Geschwistern, ihre Erfahrungen aufzuschreiben für die Nachkommen. Geschwister Isaak Voth sangen ein Duett: „Der Weg ist so eben."

Die Anwesenden waren einstimmig dafür, nächstes Jahr wieder solches Fest zu haben. Das vorige Komitee blieb in Kraft.

Bruder A. G. Neufeld las zum Schluß Psalm 23 und betete.

Wenn wir sagen können, er ist „mein" Hirte, dann brauchen wir uns auch im Alter nicht schrecken.

Also wollen wir täglich beten „Herr bleib bei uns!" und „Verwirf mich nicht, wenn ich schwach werde."

Frau John J. Janzen

Ordination in Winkler

Mit dankerfülltem Herzen versammelten wir uns am Sonntag, dem 19. September, 3 Uhr nachmittags, für eine bedeutungsvolle Feier. Es war das Ordinationsfest für Erwin und Emma Penner. Der Bruder, der Bibelschullehrer in Winkler ist, wurde als Prediger ordiniert. Den allgemeinen Gesang leitete Bruder Peter Nickel.

Die Einleitung machte unser Gehilfsleiter, Bruder William Schroeder. Er las 2. Tim. 4, 1—8. Diese Verse sind eine Ermunterung zur Amtstreue. Auch las er Joh. 15, 16, wo es heißt: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet."

Bei dieser wichtigen Angelegenheit war auch der Gemeindechor unter der Leitung von Peter Dyck zugegen.

Als Gastredner war Prediger John Wall (Leiter der Fort-Garry-Gemeinde in Winnipeg) erschienen. Mit 1. Tim. 4, 11—16 als Grundlage sprach er über „Richtlinien für das Predigeramt". Die erste Richtlinie finden wir im 12 Vers. Da sagt es: „Sei ein Vorbild." Bruder Wall betonte immer wieder: „Du sollst nicht nur reden, deine Lebensart soll es bezeugen, demonstrieren und beweisen."

Im nächsten Vers sagt es in der englischen Bibel: „Habe acht!" Da spricht er von Ermahnen und Lehren. Eine dritte Richtlinie steht in Vers 14. In der Miniaturbibel heißt es: „Vernachlässige deine Gabe nicht."

Bruder Peter Koslowsky, der Musiklehrer in dem Winkler Bibel-Institut ist, diente mit zwei Solos.

Ernste Fragen wurden an Geschwister Penner gerichtet und auch an die Gemeinde. Darauf folgten wichtige Versprechungen. Bei der Handauflegung und mit Gebet dienten die Brüder John Kuhl, William Schroeder, John Goßen, John Wall und J. M. Schmidt. Darnach betete auch Bruder Penner. Eine kurze Erwiderung kam von Bruder Erwin Penner, der uns vormittags eine tief biblisch begründete Botschaft brachte.

Bruder Erwin hatte die Freude, daß seine einzige Schwester Susan, alle Brüder und auch seine Eltern aus Killarney zugegen waren, um ihnen Gottes Segen zu wünschen. Geschwister Neufeld aus Morden (Emmas Eltern), die schon goldene Hochzeit gefeiert haben, konnten auch zugegen sein, wie auch andere Verwandte von ihrer Seite.

Unser Speisekomitee hatte ein Liebesmahl geplant und Gruppe I bediente. Ehe wir zu Tische gingen hatten wir alle Gelegenheit, Geschwister Penner zu begrüßen und ihnen Gottes Segen zu wünschen.

Nach der Mahlzeit kamen noch Segenswünsche von John Redekop, Kronsgart, und von beiden Vätern.

Als Geleitwort zum Dienst gab Bruder Schmidt ihnen den Vers aus 2. Mose 4, 12 mit. „So gehe nun hin: Ich will mit deinem Mund sein, und dich lehren, was du sagen sollst." Es ist unser Wunsch, daß sie das reichlich erfahren in ihrem Dienst.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.

Aus der alten in die neue Heimat

Lebensgeschichte eines schlichten Mennoniten

Von Prediger Martin Hamm

(49. Fortsetzung)

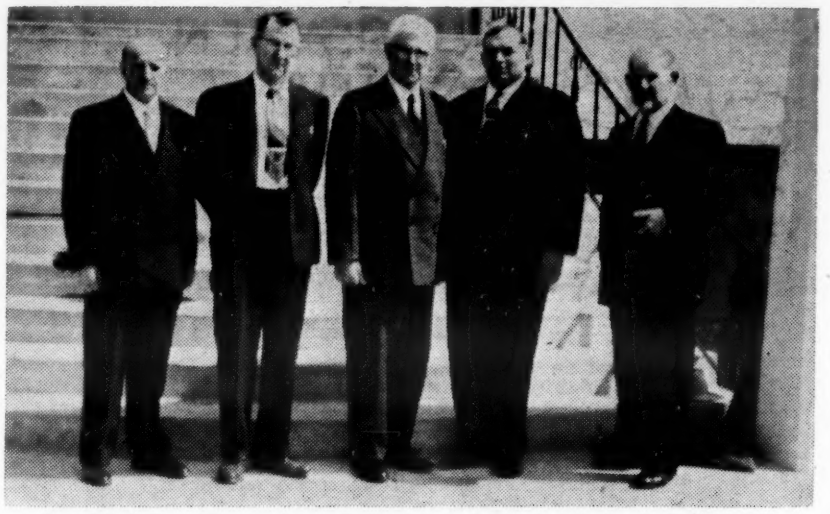
Aber da sind Vorbereitungen getroffen worden. Die Regierung setzt sich dafür ein, mit einer kolossalen Unterstützung, den allgemeinen und persönlichen Schaden zu beheben. Sie versucht, so viel wie möglich, das Unglück der Betroffenen erträglich zu machen. Das rote Kreuz, welches von Anfang an sehr tätig war, die Flüchtlinge unterzubringen und zu versorgen, tut auch weiter ihr Möglichstes. Die Marine aus New-Westminster stellt ihre Boote mit Mannschaft zur Verfügung zur Rettungsarbeit, zum Transport von Vieh und Milch und Futter. Geld wird vorgestreckt zur Reparatur der Häuser. Das Möbel wird ersetzt. Saat für Weideland und sonst wird vorgestreckt. Der angerichtete Schaden und die viele Arbeit wird vielfach bezahlt. Futter gibt's für den kommenden Winter. — Da gewinnt man schon wieder Mut. Es ist ja auch kein anderer Ausweg geblieben. Und doch — wie groß mag mancher nicht zu bezahlender Schaden sein! Auch der Regierung hat es viele Millionen genommen, die Dämme wieder besser herzustellen. Paar Jahre nahm es, bis auch die letzten Spuren der Flut verschwanden. Wir wollens aber nicht vergessen, daß wir auf dieser Erde nirgends sicher sind.

Beerenfarm auf Broadway in Chilliwack.

Und nun noch einige wichtigen Ereignisse, die uns als Familie betreffen; schreibe ich doch in erster Linie für Kinder und Enkel. Die Jahre eilen so rasch dahin. Das Haus wird leer. Wir denken daran, unsere Wirtschaft zu verkleinern. Ein neues Haus mit zwei Acker für Beeren und Hühner nahe der Stadt, würde unserem Wunsch entsprechen. Es läßt sich machen. Erwerben uns eine Hofstelle an Broadway Ave. Es ist eine sehr günstige Gelegenheit für solche wirtschafliche Einrichtung am Rande der Stadt und an der Straße unseres Versammlungshauses. Ich nenne es unser Versammlungshaus nicht allein deswegen, weil unsere ganze Familie dazu gehörte, sondern auch, weil wir es vor ein paar Jahren hatten selber bauen helfen, d.h., das Gotteshaus wurde zum großen Teil durch „freiwillige" Arbeit hergestellt. Hier fand auch ein jeder seinen Teil der Betätigung in geistlicher Hinsicht. Auf dem neuen Grund werden Beeren gepflanzt, und im Jahre 1952 bauen wir uns selbst darauf ein neues, schönes Haus. Schon das Anfertigen des Planes machte uns viel Freude. Mit welchem Eifer war meine Frau dabei, die Einrichtung des Hauses nach eigenem Geschmack zu machen. Walter half mir beim Bauen, aber auch meine Anna hat tüchtig mitgeholfen, als erst die Grobarbeit getan war. Wie freute sie sich zu der neuen schönen Wohnung. Endlich war das Leben für uns leichter geworden.

Ich träumte schon davon, jetzt endlich, nach so vielen Jahren, meinen Jugendtraum in Erfüllung gehen zu sehen, einmal das Land zu besuchen wo Jesus wandelte. „Warte noch ein Jahr" sagte sie: „Wir wollen noch erst die Stege rings um das Haus machen, und dann fahre." Das andere Jahr kam. Wir hatten noch nicht ein ganzes Jahr in dem neuen Hause gewohnt, da kam das so Unerwartete.

Mutter scheidet. Es war am 9. Juli. Wir alle waren auf der alten Farm und pflückten die ersten Himbeeren. Nur Mama war allein zu Hause geblieben. Da kommt Schwager Jakob Goerzen, der auf Arnold wohnte, sehr eilig auf uns zu und sagt sehr ernst: „Komm schnell nach Hause, deine Frau ist sehr krank!" Es nimmt nur Minuten, so bin ich bei ihr. Sie hat sich nur eben bis zum Bett schleppen können und hat großes Erbrechen gehabt.



Predigerbrüder M. Hamm, P. Rogalsky, J. Berg, H. Fast und N. Rempel.

Der Arzt wird gerufen. Unser Hausarzt ist auf Ferien. Ein anderer kommt. Der sagt: Wenn sie wieder Erbrechen hat, dann rufe mich wieder, und gibt Medizin. Er sagt aber weiter nicht viel. Wir denken, es hat mit der Galle zu tun. Abends rufen wir den Arzt wieder an. Sie wird im Hospital aufgenommen. Als sie gebettet worden ist, haben wir beide noch allein ein stilles Abschiednehmen. Als ob sie die Ahnung hatte, daß es das Letzte sei. Ich wollte es noch nicht glauben. Sie erzählt mir noch ihre Gebetserhörung. Als nämlich der Anfall geschehen sei, und sie allein zu Hause hilflos lag, da habe sie um Gottes Hilfe gefleht. Da tritt in dem Moment Schwager Goerzen ins Haus als Antwort aufs Gebet. Goerzen sagt, es habe ihn gemahnt, bei uns hineinzuschauen.

Sie hatte nun solchen Schwindel im Kopf und das Genick tat ihr weh. Morgens telefoniere ich zum Hospital. Der Arzt verspricht, auf Mittag zu antworten. Aber er ist auf Mittag nicht zu haben. Unsere Margareth arbeitet im selben Hospital und besucht sie um 3 Uhr nachmittags. Abends ist der Arzt zu sprechen. Er deutet an, daß es Schlag gewesen sein kann. Da erschrecken wir alle. Ich frage den Arzt, ob wir die Kinder von weiter ab rufen dürfen: Er sagt: Ja! — Auch die von Alberta? — Ja! Nun wissen wir, wie ernst die Sache ist. Die drei Jungen von Vancouver kommen sogleich, noch Nachts 2 Uhr sind sie am Bette der Mutter. Martin ist auf Reisen und erst am nächsten Tage durchs Telefon zu finden. Mutter erkannte auch ihn noch, wie alle Kinder vorher und auch die Geschwister, die jetzt kommen. Aber sie ist schon oft bewußtlos. Es ist Gehirnschlag, doch ist sie nicht gelähmt, außer das ihr das Genick so weh tut. Die Kehle wird ihr trocken. Ich bleibe fast beständig Tag und Nacht bei ihr und feuchte ihren Mund. Ihr Gedächtnis kommt jetzt nur selten zurück. Wir beten zusammen uns sie sagt: Amen. Montag früh, 4 Uhr morgens, entschläft sie sanft. Wie weh tut uns das!

Die Kinder von Alberta kamen etwas spät. Als Mariechen aus dem Auto steigt, ist ihre erste Frage: „Lebt Mama noch?" „Nein, sie ist nachts gestorben", und sie wirft sich mir an die Brust. Wir weinen beide, wir weinen alle.

Den Verlauf der fünf Tage, ihres Sterbens und das Begräbnis, werde ich hier weiter nicht beschreiben. Es stand seiner Zeit in der Rundschau. Sie starb am 13. Juli. Sechs Söhne trugen sie hinaus. Wie oft hatten wir früher davon gesprochen, wie traurig es sei, wenn eine Mutter aus der Familie scheidet. Nun hatte es uns betroffen. Wir gönnen ihr die bessere Wohnung, Joh. 14, 1 und 2, nicht zu vergleichen mit unserem neuen Hause, aber die Lücke ist so groß und das neue Haus so leer. 32 Jahre hatten wir zusammen gepilgert, Freude und Leid geteilt, eine Schar Kinder großgezogen. Wie war sie uns, und uns allen so teuer. Wie sollte das bloß werden! Langsam und trübe schlich die Zeit dahin.

Auf Reisen. Eines Tages kommt meine Nichte, Lena Hamm zu uns herübergelaufen. Ihre Eltern — doppelte Geschwister mit uns, Franz Hamms hatten von uns ein Stück Land gekauft und waren nun unsere Nachbarn. Lena war etwas früher aus Deutschland zu uns gekommen als ihre Eltern, und so hatten wir uns herzlich liebgewonnen, da sie damals bei uns wohnte. „Onkel Martin", sagte sie, „Sie sollten jetzt eine Reise machen. Sie wollten ja immer mal nach Palästina fahren!" — „Ja", sagte ich, „das ist schon gut. Aber nicht in solcher Stimmung fahren, in der ich bin. Ich will solche Reise auch wirklich genießen." „Das wird sich schon finden, Onkel Martin. Gerade jetzt würde das gut sein für Sie!" — „Aber ich verstehe doch nichts von solcher Reise —?" Da gibt sie mir Bescheid: „Ich las vor einigen Wochen in der Rundschau, daß Herr Frank C. Peters (ihr gewesener Bibellehrer in Yarrow), mit einer Gruppe Touristen nach Palästina reisen wolle—." Da horchte ich auf. Eine solche Gelegenheit—! Die Rundschau mit der Anzeige wird gesucht. Briefe fliegen. Wenig Zeit. Am 13. Oktober soll die Reise per Dampfer mit einem der größten Schiffe der Welt, der Queen Elizabeth, von New York losgehen. Visa — Pass, alles klappt, ich komme noch fertig.

(Fortsetzung folgt)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Geranium

Die treue Babette fand eines Tages auf dem Kehricht ein weggeworfenes, halb verdorrtes Geraniumstöcklein. Sie hob es sorgfältig auf, reinigte es von seinen welken Blättern und fauligen Wurzeln und pflanzte es in einen Blumentopf. Nach kurzer Zeit zeigten sich an der Pflanze Spuren neuer Triebe, und Babette erkannte zu ihrer großen Freude, daß ihr Geranium neues Leben gewonnen hatte.

Von nun an war das Geranium Gegenstand ihren sorgfältigsten Pflege, so daß es nach Monaten zu vollem Blätterschmuck und schönster Blütenpracht sich entfaltete.

Ist dieser Zug des Mitleids über ein weggeworfenes und verachtetes Pflänzchen nicht ein schönes, wenn auch schwaches Abbild von dem unendlich tiefen Mitleiden Gottes über jede Menschenseele, die im Begriff steht, zugrunde zu gehen? Sagt uns nicht das Wort Gottes: „Des Menrchen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist" (Luk. 19, 10) und: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe" (Hes. 33, 11).

Wie manche Menschenseele gleicht dem weggeworfenen Geranium, verachtet und zertreten; wird sie zugrunde gehen, oder wird die Hirtentreue des Heilands einen Weg finden, sie zu retten?

Eines Tages stiegen an einer Station zwei Männer aus. Ernst und schweigend wandten sie ihre Schritte einem stillen Landhaus zu. Weit spannte sich der Himmel über die fruchtbare Ebene; aber das helle, freundliche Sonnenlicht brachte keinen Freudenschimmer auf ihr Angesicht. Dem älteren der beiden Brüder senkte den Kummer den Blick, und heimliche Klage erfüllte sein Ohr. Der jüngere, Gerhard, ein Reiseköfferchen tragend, ließ seine blitzenden Augen unstet hin und her schweifen, während er sich mit Reisegedanken beschäftigte.

Jetzt sind sie am Ziel angekommen. Die Besitzerin des Landhauses, eine Jüngerin Jesu, heißt sie mit freundlichernstem Blick eintreten; denn sie war von dem Zweck des Besuches der beiden Brüder unterrichtet worden. Der ältere Bruder, Robert, hatte ihr in kurzen Zügen mitgeteilt, daß Gerhard sich in seinem Amt schwer vergangen habe und nun im Begriff sei, durch schleunige Flucht nach Amerika dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit zu entrinnen. — Jahrelang schon hatte Robert in Gemeinschaft mit der stillen Jüngerin um die Seele des jungen Gerhard gebetet, daß Jesus sie aus den mächtigen Sündenketten befreien möge. Nun sollte eine Freveltat die Antwort auf alle diese Bitten sein. Hier galt es, gegen Hoffnung auf Hoffnung glauben, oder glauben, da nichts zu hoffen war.

Starren Blickes hörte der schuldbeladene Gerhard die Mitteilungen seines Bruders, er hörte auch, wie dieser sich beklagte, daß er weder Reue noch Buße zeige über seine böse Tat.

Während die Magd des Herrn diese traurige Nachricht anhörte, flehte sie zu Gott, daß er sich des Verlorenen, in der Sünde Versunkenen erbarmen und sein hartes Herz erweichen möge. Nun fragte sie voll Mitleid den Verstockten: „Du willst also nach Amerika?"

„Ja."

„Dein böses Gewissen wird mitgehen nach Amerika, und meine Gebete werden dich verfolgen, und nähmest du Flügel der Morgenröte und bliebest am äußersten Meer, so würde dich doch seine Hand daselbst führen und seine Rechte dich halten."

„Aber was soll ich tun? — Soll ich meinen Eltern diese Schmach bereiten, daß ihr Sohn vor Gericht stehen muß? Soll ich meinen Vater mit Kummer vorzeitig ins Grab bringen und meiner Mutter vorzeitig das Herz brechen? Ich ins Zuchthaus! Nein, das kann ich nicht." — „Du wirst keine Ruhe finden, dein böses Gewissen wird dir überall hin nachfolgen. Gehe, stelle dich dem weltlichen Gericht und trage die gerechte Strafe. Und wenn es auch hinab in die Tiefe geht, so denke daran: In der Tiefe sind ewige Arme" (5. Mose 33, 27).

Unter diesen liebeernsten, vom Geist Gottes bekräftigten Worten brach das versteinerte Herz des jungen Gerhard. „O was habe ich verschuldet, warum habe ich der warnenden Stimme Gottes nicht gehorcht, ich Tor! Wie gut meinte es Gott mit mir, da er mich wollte den rechten Weg leiten; aber ich habe nicht gewollt!"

Ganz erschüttert hörten die beiden Gotteskinder diese Worte des Schuldbeladenen, der, unter dem Schwergewicht seiner Schuld zusammengebrochen, vor Gott um Gnade flehte um Jesu Christi willen, der für unsere Sünde gestorben und sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, und Gott ließ, wo die Sünde mächtig geworden, seine Gnade noch viel mächtiger sein und schenkte dem Reumütigen seine schwere Schuld.

Begnadigt, versöhnt mit Gott, stand Gerhard von seinen Knien auf. Nachdem er Gottes Gerechtigkeit und Gericht hatte über sich ergehen lassen, hatte er auch die nötige Kraft, der Menschheit gegenüber, an der er sich so schwer vergangen hatte, seine Schuld abzutragen, indem er sich dem Gericht auslieferte.

Schwer war es für den Bruder, Gerhards Entschluß den Eltern mitzuteilen; da er aber einsah, daß das der gewiesene Weg sei, reiste er mit dieser Botschaft zu den Eltern ab. Nachts sollte Gerhard folgen.

Mittlerweile war es Abend geworden in dem stillen Landhaus. In der Andachtsstunde sang man das Lied: „Aus Erbarmen nimm mich Armen, nimm mich, Jesu, wie ich bin", wobei der soeben begnadigte Gerhard die Begleitung spielte. Ich werde dieses Lied und dieses Spiel nie vergessen; es war, als höre man den zerbrochenen und zerschlagenen Sünder unter dem Kreuz Jesu diese Worte flehen.

Rasch, zu rasch für ihn verliefen die kurzen Stunden der Freiheit, die ihm noch übrigblieben, ehe die Kerkermauern ihn umfingen. Beim Abschied übergab er der Magd des Herrn sein durchnäßtes Tränentüchlein als Andenken, dann umklammerte er die Pfosten des Hoftors und preßte seine Stirn daran, indem er bitterlich weinte. — Schwer konnte er sich trennen von der für Mühselige und Beladene geöneten Freistatt, die er nun bald mit der engen Kerkerzelle vertauschen sollte. — Endlich fand er Kraft zum letzten Gruß und Händedruck, begleitet mit der flehenden Bitte, seiner vor Gott zu gedenken.

Als ich ihn zur Bahn geleitete, sagte er mir: „Gottlob, daß es noch solche Friedensstätten gibt und Menschen, die einem Engelsdienste tun." — Wehmütig und tief ergriffen blickte ich dem Scheidenden nach, erschüttert über den Ernst der Sünde und ihre schrecklichen Folgen und tief bewegt über die Macht der Gnade an dem Herzen eines Verlorenen.

Einige Tage später kam ein Brief aus dem Untersuchungsgefängnis in das stille Landhaus. Er enthielt ein abgerissenes Stück Karton, darauf war mit Bleistift ein finsterer, grauenhafter Abgrund gezeichnet und darüber in heller Schrift die Worte: „In der Tiefe sind ewige Arme." — —

Schwer war das Verbrechen und schwer, aber gerecht die über Gerhard verhängte Strafe. Lange Jahre mußte er im Kerker zubringen, und jahrelang stand im Zimmer der Jüngerin Jesu der abgerissene Karton mit seiner inhaltsschweren Zeichnung aufgestellt, damit er täglich als Mahnung diene, des fernen Gefangenen betend zu gedenken.

Da fügte es Gott, daß ein neuer König zur Regierung kam, und als einer von Gottes Gnaden unterzeichnete er bei seiner Thronbesteigung einen weitgehenden Gnadenerlaß. So kam es, daß auch Gerhard begnadigt und in Freiheit gesetzt wurde.

Die Schuld war nun vor Gott und Menschen gebüßt; aber war der junge Mann jetzt ein anderer? — Konnte man seinen guten Vorsätzen trauen? — Wohin sollte er sich nun wenden? — Wo seinen Lebensunterhalt suchen?

Gerhards Angehörige versuchten alles, ihm eine Anstellung, mochte diese noch so bescheiden sein, zu verschaffen. Klopfte man aber an Türen an, wo Beschäftigung zu finden gewesen wäre, so schlossen sich diese unerbittlich, sobald die Vorgeschichte des Bittenden erwähnt worden war; zum mindesten verlangte man zuerst Beweise von einer gründlichen Herzens- und Sinnesänderung oder Zeugnisse über einen neuen Lebenswandel.

Nach vielen gescheiterten Versuchen, die den alten Vater dazu brachten, fast alle Hoffnung aufzugeben, wandten sich die Angehörigen in ihrer Not wieder an die stille Magd des Herrn mit der inständigen Bitte, womöglich dem von der Welt Verachteten barmherzige Aufnahme zu gewähren und Gelegenheit zu bieten, durch treue Arbeit und gutes Betragen seine Umkehr vom Weg des Verderbens zu beweisen. — Fürwahr eine schwerwiegende Bitte! — Schwer lag sie auch auf dem Herzen der Jüngerin, bis diese nach Tagen des Betens und Aufmerkens vor Gott die Gewißheit bekam: es ist ein Auftrag des Meisters, also muß es geschehen, und die Verantwortung und die Folgen wird der Meister tragen.

Als der Stadt Jerusalem das Heil so nahe war wie nie zuvor, hören wir den Heiland unter Tränen in die Klage ausbrechen: „Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen" (Luk. 19, 42).

Wann ist „diese deine Zeit"? — Es ist die Zeit, wann Gott sich dir naht, um dich in besonderer Weise zu segnen. Diese Zeit zu benützen oder zu vernachlässigen, steht bei dir. — Ob Jesus, wenn er vorübergeht, angerufen und zum Heil gebraucht wird, oder ob es heißt: Jesus von Nazareth g i n g vorbei, es ist deine Sache.

„Diese seine Zeit" war nun gekommen für den in Freiheit gesetzten Gefangenen. — Die Jüngerin Jesu schrieb ihm in des Meisters Auftrag, sie sei bereit, ihm die Aufnahme zu gewähren und ihm für eine Beschäftigung zu sorgen unter der Bedingung, daß er vor Gott verspreche, jedesmal zu kommen und es anzuzeigen, wenn er im Begriff stehe, in seine Sünde zu willigen. (Man kann von gewissen Sünden übereilt werden; aber es gibt auch solche, wobei das Herz sündigen w i l l. Um eine solche handelte es sich.)

Gerhard erwiderte: „O wäre es möglich, daß nun der Weg für mich Toren gefunden ist! Ich gehe den Bund ein im Aufblick zu meinem Heiland, der sein Blut für mich vergossen; er lasse mir die Gnade widerfahren, daß ich das, was ich gelobe, auch halte."

Er kam und fand Aufnahme und Beschäftigung in einem christlichen Haus. Das erste eindringliche Gebet seiner Wohltäterin, bei dem ich zugegen war, ist mir unvergeßlich: „Heiland, ich binde Dir diese Seele an Dein Herz; durch Dein vergossenes teures Blut laß sie da gebunden sein!"

Die treue Jüngerin suchte in Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern dem schwachen inneren Leben Gerhards durch Gebet, Handreichung und viele Beweise christlicher Liebe aufzuhelfen und seinen nun zum Guten gerichteten, aber noch schwachen Willen zu stärken. Wie oft sah ich ihn zu Tisch geladen bei seiner Wohltäterin! Täglich kam er zu gemeinsamem Gebet, und wenn manchmal beim Eintreten ins Zimmer eine finstere Wolke auf seiner Stirn gelagert war und seine Augen unheimlich blitzten, hörte ich die Jüngerin Jesu nur die Worte sagen: „Aber Gerhard, wie siehst du so finster aus!" — Hatten wir dann zusammen gebetet, so gab der Heiland Sieg über die Macht der Sünde, die sich in ihm geregt, und die finstere Wolke verschwand von seinem Angesicht. — Es war eben „diese seine Zeit", und schon zeigte sich da und dort ein Sprößlein des neuen Lebens an dem frisch gepflanzten Geranium. Gerhard benutzte seine freien Stunden zum Lesen der Heiligen Schrift und zum Gebet, daneben half er an einer Liedersammlung, oder er beschäftigte sich mit Zeichen.

Einmal traf ich ihn, wie er ein Kreuz zeichnete, an das ein zerrissenes Pergament mit einem kräftigen Nagel angeheftet war als Erinnerung an den Spruch: „Er hat ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war, und hat sie aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet" (Kol. 2, 14).

Es war gerade das, was er an seinem Herzen erfahren hatte durch Jesu Gnade. Als er mir seine Zeichnung erklärte, fügte er bei: „Der Nagel muß aber f e s t sitzen."

Seiner Wohltäterin übergab er zum Geburtstag eine Sammlung Gedichte, sein inneres Leben betreffend. — Am ersten Advent sang er in der Frühe des

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

Das Gebet und die Gemeinschaft

Von Martin Durksen

„Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und so wir wissen, daß er uns hört, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von ihm gebeten haben" (1. Johannes 5, 14 und 15 und Psalm 20).

Einführung:

1. In dem Gebete liegt die Kraftquelle der Gemeinde Jesu Christi. Von unserem Verständnis, worin die Bedeutung des Gebetes liegt, hängt zum Teil unser Wachstum oder unsere Verkümmernis des geistlichen Lebens ab.

2. Das Gebet ist aber keine Kunst, es ist eine Lebensnotwendigkeit.

3. Im Alten Bunde, wo das Gebet in den meisten Fällen mit dem Opferdienst verbunden war, lagen auch gewisse Formen und Ritualien damit im Zusammenhang. Diese zu beachten war eigentlich eine Kunst.

— Das Neue Testament bringt Freiheit: „Wir sollen im Geist und in der Wahrheit anbeten" (Joh. 4, 24).

— Die äußeren Dinge, Formen, das äußere Heiligtum, sie fallen ab. (Hier wäre jedoch viel zu sagen über Kultur, Sitten und Gebräuche, wie wichtig sie für uns dennoch sind.)

— Die Sammlung der Gemeinde aus allen Zungen und Nationen, wahre Anbeter, dem Wesen und Willen sich dem Geiste Gottes unterstellend, dazu ist Jesus gekommen.

— Jesus deutet an, daß die Zeit durch ihn angebrochen sei, ihn, der er nicht nur durch das Zeugnis seiner Person die Wahrheit über Gottes Vaterwesen verkündigte, sondern auch den Geist der Kindschaft in die Herzen gab.

5. Das Gebet ist uns nicht gegeben, um in neue Formen und Gesetze zu fallen, sondern es führt uns, wenn richtig geübt, in die vollkommene Freiheit (die wiederum volle Bindung an Jesus ist).

— Das Kind Gottes bittet, damit sein inneres Wesen von Gott zubereitet werde, den Anforderungen des täglichen Lebens standhalten zu können.

I. Jesus selbst lehrt klar, daß wir im festen Glauben beten sollen.

(Lukas 18, 18.)

1. Daß wir allezeit beten sollen: Die große Macht des Widerstandes im Gebet, die große Macht der ungelegenen Zeit (unter Umständen und Verhältnissen beten, die nicht logisch sind).

2. Vers 8: In der letzten Zeit steht die Gemeinde Jesu Christi als bedrängte Witwe in der Welt da. Ihr Widersacher ist der Antichrist.

Und nun die fast beängstigende Frage des Meisters: Werde ich bei meiner Wiederkunft auch Glauben finden? Jesus sieht es im voraus, er wird nicht!

a) Dieses sagt uns, daß Jesus sehnend nach dem Glauben ausblickt: Die Frage wird nicht sein: Was weißt du alles, sondern: Hast du Glauben?

b) Wo immer Glaube, wahrer Glaube sein wird, den wird Jesus finden, sehen und ehren!

c) Bei der Wiederkunft wird nicht die große Mehrheit sein, die von Jesus im Glauben und im Wachen erfunden werden wird. Und dieses alles steht im Zusammenhange mit dem Gebetsparabel. Geschwister, es gilt zu ringen, zu beten für uns und für andere, für den ganzen Leib Christi auf dem Erdenrund.

d) Jesus lehrt klar: Wachet und betet!

e) Das Gebet ist das Atmen der Sele.

f) Das Gebet ist die natürliche Gemeinschaft des Gotteskindes mit seinem Vater über Jesus Christus.

g) Einige der Gefahren in der Gebetsausübung:

— Gesetzlichkeit (obzwar Gewohnheit wichtig ist).
— Selbstgespräch; psychologische Irreführung, indem das Gebet aus dem Munde in das Ohr fährt und wir uns selbst befriedigen.
— Wenn wir theologisch-sprachlich nach unserer Meinung perfekt gewesen sind.
— Wenn wir die Gegenwart der anderen zu sehr in Betracht ziehen, ihnen zu Gefallen zu beten ‚wieviel wird da gesündigt. — Geplappert.
— Sich selbst vor Gott rechtfertigen.

II. Das Vorrecht derer, die im Glauben stehen, daß sie immer Audienz beim Vater haben. (Vers 14.)

1. Der Herr selbst ermutigt uns, mit allen unseren Anliegen zum Vater zu kommen, unter jeglichen Verhältnissen.

2. Natürlich, das Gebetsanliegen muß nach seinem Willen sein. Wir haben schon früher ausführlich über die intime Gemeinschaft, das Zusammengehören, das Einssein gesprochen. (Die Einheit in Geist und Willen.)

Illustration: Zwei Bauern. Der eine sagt: Ich habe Gott ganz in meiner Macht, er tut alles, was ich will, weil ich will, was er will.

III. Das Vorrecht zu wissen, daß unsere Gebete von Gott erhört werden. (Vers 15.)

Der Heilige Geist lehrt uns, Jesu Sinn und des Vaters Willen immer besser zu erkennen. Es kommt nicht aus der Kunst heraus, sondern aus der Gemeinschaft (Joh. 16, 23ff.).

Du fragst vielleicht: Ja, wie kann ich diese Reife im Glauben und Gebetsleben erreichen? Da gibt es keine Anleitung in dem Sinne, tue es so und so und dann wird es schaffen. Selbst das Vaterunser, das größte aller Gebete, kann zum Plappern und zum sinnlosen, fruchtlosen Beten führen, wenn man nicht im Geist und in der Wahrheit betet.

IV. Die Bedeutung des Gebets.

Wir nehmen Psalm 20 als Beispiel im Vergleich mit dem Vaterunser.

1. Der Psalmist ist von der Notwendigkeit des Gebets so überzeugt, wie er auch von der Gegenwart und dem Bestehen Gottes überzeugt ist. „. . . daß er da ist, und denen, die ihn anrufen, ein Vergelter sein wird" (Hebr. 11, 6).

2. Und doch, wie leicht zweifelt man an der Bedeutung des Gebetes, weil man im Gebet so oft vor natürlicher, physischer Art steht und allein und nur darauf blickt und dabei die inneren, die moralischen, geistig-geistlichen Verwickelungen vergißt. Im Gebet handelt es sich um den ganzen Menschen, um den ganzen Gott.

3. Der Psalm in sich ist nicht eine Abhandlung über das Gebet, sondern er ist ein Gebet:

— Es enthält eine Bitte für den König, der jedenfalls in schweren Konflikten steht (Verse 1—5).
— Eine Zuversicht, daß der Herr errettet und helfen wird (Verse 6 bis 9).
— Eine zusammenfassende Bitte (Vers 10).

Der Psalm führt uns direkt in die Gegenwart Gottes, eine Gebetsart, die wir kurz betrachten wollen:

1. Das Gebet, der Psalm, ist vor allen Dingen aus der natürlichen Sachlage herausgeboren:

— Hier handelt es sich nicht in erster Linie um Form, sondern um die Not, den Inhalt des Gebetes.

— Ihr Lieben, das Gebet ist nicht natürlich, wenn es nicht natürliche, weltverbundene Dinge in sich einschließt, denn letzten Endes sind wir noch auf der Erde.

— Das Gebet ist herausgeboren aus der persönlichen Not: „Herr, sei mir Sünder gnädig."

— Jeder Beter steht mit seinen Füßen auf der Erde, deshalb braucht er Gott, den Schöpfer der Erde, der allein helfen kann.

2. Das Gebet hat es aber auch mit dem Ueberirdischen zu tun, dem mystischen, dem göttlichen (bei vielen mit Aberglauben).

— Bei den Germanen sprach man das Wort der Götter, der Teufel nicht aus, man schrieb sie, so auch ihr Walten: „Der Allmächtige, der Gute, der Böse (Jälttaän), „es donnert", „es blitzt" usw.

— Jeder Mensch weiß, auch die Heiden, daß die Welt nicht in sich selbst besteht, sie kommt aus höheren Kräften heraus, deshalb so viel Aberglauben im Mittelalter, so viel Hexerei.

— Deshalb ist das Gebet in erster Linie Anbetung, „Worship".

— Die Gott-Schöpfer-Idee von so großer Wichtigkeit — Gott-Schöpfer-Erkenntnis: sie ist grundlegend für den Christen.

— Gott ist nicht die unpersönliche Ursache des Seins, sondern der persönliche Gegenstand unseres Glaubens.

— Wahres Gebet ist nun das Mittel, sich mit Gott in Verbindung zu setzen: es ist eine „Zwei-Weg-Verbindung": Anruf und Antwort, also es ist eine persönliche Gemeinschaft mit Gott. Deshalb spricht Johannes von der „Freudigkeit" im Gebet.

— Der Psalmist braucht immer wieder den Namen Gottes: „Jesus lehrt uns beten", „Unser Vater, der du bist in dem Himmel."

— Gebet ist intime Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, dem Schöpfer, alle anderen Zugehörigkeiten sind wie Mörtel und Ziegelsteine im Bau, das Wichtigste ist aber das Gebäude, das gebaut wird.

— Im Gebet stehen wir in lebendiger Gemeinschaft mit Gott.

— Das Gebet ist weiter praktisch wirkend:

Der Glaube wird zur Tat. Das Beten führt zur Aktion, es führt zur Handlung und Ausführung der Antwort Gottes. Darin liegt die Bedeutung des Bittens. Der Beter bekommt „envolved", ist beteiligt. Unbeteiligte Beter sind keine Beter.

— Wir verstehen das Gebet am besten:

a) Aus den Umständen des praktischen Lebens heraus.

b) Aus der Gegenwart Gottes in die Bereitschaft Gott zu helfen.

c) Aus der Verantwortung des Menschen, die er im Gebet auf sich nimmt: „Dein Reich komme" wie? Durch mich! Ich bin bereit, dein Reich zu proklamieren. Wenn wir es nicht tun, wer soll es dann tun? Gott kann Naturgesetze brechen. Gott kann dich gebrauchen, um Hilfe zu bringen, das ist das Wichtigste.

Der heranreifende Christ findet nicht, daß die Ursachen zum Gebet weniger werden, wenn er Gebetserhörungen gehabt, sie werden mehr, nur, daß sich das Schwergewicht verlegt. Siege werden errungen, Niederlagen erkannt, neue Felder in Angriff genommen.

Der heranreifende Christ lernt mehr und mehr vom „Ich-bezogenen Gebet" abzusehen. (Zu oft sucht sich der Mensch selbst.)

Das reife Gebet findet immer neue „Notfälle" (urgencies).

— Das Gebet zeigt eine Reife im Christen, wenn man sich der Größe Gottes immer mehr und mehr bewußt wird und der Verantwortung ihm gegenüber. Christus wurde Fleisch, nun lebet er im Fleische seiner Gemeinde weiter, und wir sind die verantwortlichen Gotteskinder, auszuführen, was der große Gott auf Erden an Plänen und Aufgaben hat. V e r a n t w o r t u n g ! vor Gott. Die Gemeinschaft hier in diesen Tagen, sie macht uns mehr verantwortlich. Hast du schon daran gedacht?

V. Einige praktische Gebetsbeispiele aus dem Psalm.

Allgemein hin ist das Gebet ein Dialog — Zwiegespräch, aber in den meisten Fällen nimmt das Bitten den ersten Platz ein. Der Mensch kommt mit einer Bitte vor Gott.

Wir betrachten kurz die ersten fünf Verse im Vergleich zu dem Vaterunser:

1. Das Gebet um Erhörung (Vers 1)

a) Die erste Bitte anerkennt Gott als den erhabenen Herrscher und Beschützer. Dein Begriff von Gott ist wichtig.

b) In der Anbetung stehen wir in der Gegenwrt Gottes: Wirklichkeit, Heiligkeit, aber in Freudigkeit.

c) So lehrt Jesus uns: „Unser Vater in dem Himmel", ein Vater, der sich seiner annimmt.

2. Das Gebet um Schutz (Vers 1b).

a) Psalm 46, 1—3.

b) Der Psalmist wendet sich zu Gott in Zeiten der Not, welches sich nicht nur auf die äußere Not, sondern auch die inneren, die seelischen, moralischen Nöte bezieht.

c) Die Heiligkeit Gottes verbürgt die Hilfe in Zeiten der Not und durch Zeiten der Not für sein Volk. Du bist im Gebet zu Gott vor die letzten Instanz gekommen, wenn das nicht „schafft", was soll dann noch schaffen.

d) Ihr Lieben, nur wer seine eigenen Werte, sein eigenes Leben im Lichte des Himmels, der Ewigkeit sieht, kann um Hilfe bitten. (Merke dir dieses.) Nur so können wir beten: „Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel." Unser tägliches Leben muß irdisch und himmlisch bezogen sein.

e) Ernest Ligon sagt: „Bete im vollen Glauben, in voller Ergebenheit: ‚Dein Wille geschehe, o Herr!', und dann mache Punkt, dann höre auf, alle Zeit daran zu wenden, auszufinden, was der Wille Gottes ist. Viele Menschen suchen ihr ganzes Leben nach dem Willen Gottes, und finden ihn nie, weil sie eben mit der Brille des Vorurteils danach suchen.

Deine Sache ist: B e t e , Gottes Angelegenheit ist es zu offenbaren!

f) Der ergebene Beter lernt zu warten, zu hören, zu folgen, sowie wohin und wann Gott führt.

3. Das Gebet um Beistand (Vers 3).

Der Mensch ist in den meisten Fällen das Instrument der Ausführungen des Willens Gottes. Der Jünger betet, daß die himmlischen Kräfte ihm zuteil werden für den irdischen Dienst. Sein Gebet ist irdisch bedingt, aber himmlisch gesonnen. Er weiß, wie gefahrvoll es ist, seinen eigenen Willen vorzuschieben und ist bedacht, ganz auf den Willen Gottes eingestellt zu werden. Die Bitte um Beistand verringert nicht die eigene Verantwortung, sondern sie mehrt sie. So oft beten wir, wir sagen Gott alles, was wir wissen und was wir denken, das da getan werden soll, und dann hoffen wir, daß Gott es auch tun wird: „Weg hat er, aller Wege, an Mitteln fehlts ihm nicht", aber wir schließen uns nicht ein (Mission).

Das Gebet um Annahme und Vergebung (Vers 4). Der Psalmist ist sich seiner eigenen Ohnmacht bewußt. Alle Opfer sind nichts, wenn sie nicht angenommen werden vor Gott. Hier deutet der Psalmist auf 3. Mose 2, 2. Der Beter betet, daß sein ganes Leben wie ein lebendiges „Weihrauchopfer" vor Gott gelten möge (Röm. 12, 1)

Dieses führt uns zur Bitte: „Und vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unseren Schuldigern" (Matth. 6, 12). Unsere Vergebung, die wir anderen zukommen lassen, ist nicht der Grund, auf dem wir die Vergebung von Gott empfangen, aber sie ist die natürliche Folge des Vergebenwordenseins.

Vergebung löst neue Lebensziele, neue Lebenseinstellungen aus: Sie offenbart in uns die göttliche Natur, die in uns hineingeboren ist aus der Vergebung und der Gotteskindschaft. Gebet um mehr Vorstellungsvermögen (Imagination) (Vers 5).

Was dein Herz wünscht. Was für eine Vorstellungskraft, Wunschvermögen hast du. Kein Esel-streck-dich-Tischlein-deck-dich-Gebet ist die Uebergabe, Unterstellung alles dessen, was ich bin und habe, unter Gott. Gebet ist eine königliche Einladung, mit Gott zusammenzuarbeiten.

Wir müssen lernen, im Leben „Prioritäts", Dinge ersten und weiten Ranges, haben. (Geist über Fleisch.) Durch das Gebet erschließen wir uns Gott, damit er durch uns wirken kann.

O, welch ein Reichtum liegt doch im Vaterunser: Die Fülle der Gedanken, die Weite des umfassenden Gebietes, die Höhe und die Tiefe.

Harrison Hot Springs, B.C.

„Wie teuer ist deine Güte, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!" (Ps. 36, 8.)

Die Gemeinde zu Harrison Hot Springs hat im verflossenen Sommer die gnädige Hand des Herrn in einer besonderen Weise erfahren. Im Frühling führte der Herr es so, daß in der großen „Memorial Hall" ein christliches Kaffeehaus eröffnet werden konnte. Es war ein Glaubensschritt, da wir nicht wußten, was vor uns lag, aber der Herr hat über alles Erwarten gesegnet. Aus Chilliwack kamen Jugendliche, um mit Gesang und Zeugnis zu helfen. Anfänglich versammelten wir uns einmal in der Woche am Freitag, später wurde auch der Sonnabend benutzt.

Ein typischer Abend fing mit Gesang an, manchmal draußen vor der Halle, wo dann die Zuhörer mit hineingeladen wurden. Drinnen waren Tische aufgestellt, mit Kerzen beleuchtet (candle light), und vier Personen saßen an jedem Tisch. Nach Gesang und Zeugnis konnte man Kaffee trinken und persönlich über das Evangelium sprechen. Vor jedem Abend wurde eine Gebetstunde abgehalten. Gott segnete das Zeugnis, und manche Jugendliche und auch Erwachsene haben den Heiland gefunden. Diese Neubekehrten sind ein kräftiges Zeugnis in der Umgebung für die Kraft Gottes, auch sind sie für die Gemeinde zur geistlichen Stärkung geworden.

Am Sonntag ist der Gottesdienst voll Besucher, und die versammelten Kinder Gottes bringen Gott ein Loblied für alles, was er getan hat.

Am 12. September fingen Rudy Boschman und das Messenger Quartett eine Woche der Evangelisation bei uns an, wieder in derselben Memorial Hall. Am Sonnabend, dem 11. September, diente das Team auf unserer Agassiz-Herbstausstellung, und das Quartett sang den Leuten vor, die zu der „Fair" gekommen waren. Die Woche der Evangelisation brachte viel Segen mit sich. Wieder wurden Entscheidungen für Christus getroffen, und die Gemeinde wurde reichlich im Glauben erbaut.

Das Quartett besuchte während der Woche auch die Hochschule, einige Gefängnisse und ein Bauernfrühstück.

Donnerstagabend wurde die Versammlung in der Halle verlängert und zum Kaffeehaus gemacht, und nach dem Gesang und den Zeugnissen wurden an dem Abend einige zum Glauben gebracht.

Wir erwarten die weitere Wirkung des Evangeliums. Dann erwarten wir ein LIFE-Institute von Campus Crusade in unserem Harrison Hotel, wo im Frühling 500 Personen versammelt waren, um mehr über ein erfolgreiches Zeugnis für den Herrn zu lernen.

Wir geben dem Herrn die Ehre für das, was er getan hat und noch tun wird.

E. Klassen und J. Friesen,
Harrison Hot Springs, B.C.

Camp I C.O.-Treffen

Den nach Kanada einwandernden Mennoniten wurde Befreiung vom Militärdienst aus Glaubensgründen gewährt, da sie überzeugte Wehrdienstverweigerer waren. Die erste Gruppe der Wehrdienstverweigerer (Conscientious Objectors) während des Zweiten Weltkrieges wurde auf vier Monate in den Riding Mountain National Park geschickt, vom Juni bis September 1941, wo sie Ersatzdienst leisten sollten. Ihre Zahlung sollte derjenigen der Rekruten in der Ausbildung gleich sein, aber die Kirchenältesten boten freiwillig an, daß die jungen Männer für 50 Cent den Tag als Taschengeld arbeiten würden; der Rest der Zahlung würde als Spende an das Kanadische Rote Kreuz gehen.

Im Park wurden sie in Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe war als Camp I bekannt, die nächste als Camp II, Camp III usw. Disziplin und Regeln waren nach militärischem Stil, und der Campleiter (Boß) hatte die Autorität, wenn nötig die Regeln durchzusetzen.

Dreißig Jahre sind verflossen, und im Sommer dieses Jahres 1971 schien es angebracht, ein Treffen zu haben. Dieses wurde Wirklichkeit, und das Labour-Day-Wochenende, am 5. September, gestaltete sich zu einem genußreichen Familientreffen des „C.O. Camp I".

Das Covenant Church Camp in der Nähe von Onanole war für drei Tage reserviert worden, und die Einrichtungen, die Speisehalle, die Kapelle und die Kabinen bewiesen sich als sehr bequem, besonders, da das Wetter feucht und kühl war. Ungefähr 100 Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder erschienen und machten die Veranstaltung zu einem erfolgreichen Familientreffen.

Wie die Glasur auf einem Kuchen war die Gegenwart des Camp-Bosses Ed Brooks eine Überraschung für die meisten und eine Freude für alle. Seine kurzen Ansprachen am Morgen und am Nachmittag waren herzerwärmend und wurden sehr begrüßt.

Der Sonntagmorgengottesdienst und die Gedenkfeier für die Abgeschiedenen am Nachmittag waren die einzigen geplanten Formalitäten. Die übrige Zeit wurde zur Erneuerung von Bekanntschaften, zum Abschließen neuer Freundschaften und zur Erinnerung an die Vergangenheit benutzt.

Die Damen hatten Lebensmittel gebracht, die nach Smorgasboard-Stil serviert wurden, zu den Mittags- und Abendmahlzeiten.

Nach dem Abendbrot wurde der Campplatz und die Arbeitsgebiete besichtigt, um die Ergebnisse der Anstrengungen von vor 30 Jahren zu beobachten.

Das Ergebnis der Sonntagsmorgenkollekte war befriedigend und wurde wie folgt verteilt:

Druck- und Postgebühren	$ 10.00
Covenant Church Camp, Spende	60.00
MCC (Man.) (Spende)	69.30
Gesamtkollekte	$139.30

Ein herzliches „Dankeschön!" geht an alle, die teilnahmen, für das herrliche Essen, die finanziellen Beiträge, wie auch für jede Teilnahme in dem „Camp I C.O.-Treffen". Gott segne Euch alle!

John C. Klassen
Box 665, Morden, Man.

Das neue Buch

Neu erschienen ist in der Schweiz eine interessante, mit viel neuen Forschungsergebnissen stark bereicherte Auflage des geschichtlich und dogmatisch wertvollen Werkes von Samuel Henri Geiser, 2555 Brügg, Schweiz, „Die Taufgesinnten Gemeinden im Rahmen der allgemeinen Kirchengeschichte."

Es ist eine fesselnde Darstellung der Leidensgeschichte aller Taufgesinnten. Nicht nur die drangsalsvollen Erlebnisse der „Täufer" des Reformationszeitalters werden geschildert; es wird die ganze Kirchengeschichte von der apostolischen Zeit her bis in die Gegenwart, in kurzen Abrissen erwähnt, und der Taufgesinnten aller Zeiten gedacht: der Donatisten, der Waldenser, der Hugenotten und der vielen neuzeitlichen Denominationen, die uns im Begriff der Wehrlosigkeit wie in Glaubensfragen sehr nahestehen.

Die Geschichte der „Täufer" in der Schweiz, als Wiege des Täufertums, ist zwar am meisten geschildert, und viele Dokumente und Zitate sind im damaligen Schweizerdeutsch wiedergegeben, aber auch alle interessante dogmatische Auseinandersetzungen mit den führenden Persönlichkeiten der Reformation sind in diesem Geschichtsbuch sachlich erwähnt.

Ohne die Ursprünge des Mennonitentums auf die Apostelzeit zu verlegen suchen, wird in diesem Buch eine Kontinuität der Glaubenstaufe erwiesen, die durch die ganze Kirchengeschichte hindurch gefunden wird.

Die Glaubenstreue dieser zugleich „Wehrlosen" aller Zeiten, die trotz der grausamsten Verfolgungen gesucht haben, nach dem Prinzip der Urgemeinde, Gemeinden zu gründen, in denen die Liebe Christi alle unbiblischen Triebe überwinden sollte, hat unserer Generation viel zu sagen.

Sehr lehrreich zu lesen ist die wertvolle Dogmatik unserer Pioniere, wie sie in allen „Disputationen" über biblische Lehrbegriffe herausleuchtet, wie sie sich in schlimmster Zeit immer wieder bewährt hat, und wie man auf Jesu Beistand rechnen konnte.

„Gedenket eurer Lehrer, die euch das Wort gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach . . ." (Hebr. 13, 7). Noch vor 100 Jahren hatten viele unserer Vorväter neben der Bibel nur den Märtyrerspiegel als Lektüre im Haus. Dieses „Wenig" war aber geistlich sehr aufbauend und die Treue fördernd. Die Herausgeber dieses Buches sind sich bewußt, unserer heutigen Generation einen Dienst zu erweisen, durch innere Glaubensstärkung beim Lesen solcher Erlebnisse unserer Vorfahren.

Dieses Buch ist ein Großoktav (24 mal 17 mal 4 cm), hat 660 Seiten Garamond-Schrift auf holzfreiem Papier und 70 Bilder als Anhang. Als Mitarbeiter haben Chr. Schmutz, Erich Ryf, Prof. Dr. Pfister und Samuel Geiser, Les Fontaines, dem Autor treu beigestanden. Die Herstellung wurde durch Chr. Schmutz ermöglicht, während Samuel Geiser, Les Fontaines, 2722 Tramelan, den Vertrieb übernommen hat.

In der Schweiz kann das Buch auch auf dem Bienenberg bezogen werden. Es kostet (vorläufig): 38 Fr. und Spesen.

In Frankreich ist es erhältlich bei Willy Peterschmidt, Muntzenheim bei Colmar (vorläufig): zum Preis von 50 FR und Spesen.

In Deutschland ist es zu haben bei Gerhard Hein, Monsheim, Worms.

In Amerika kann es bezogen werden bei: Archivar Dr. Leonhard Groß, 405 Gra-Roy, Drive, Goshen, Ind. 46526, U.S.A.

und durch Stephan Christopher Rb. 1., Box 49, Espanola, Wsh. 99010, U.S.A.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

TITUS

oder

Ein Genosse des Kreuzes

von F. Kingsley

(16. Fortsetzung)

„Narr!" zischte Dumachus. „Hätte ich vorgezogen, den Knaben zurückzugeben, würde ich es dann nicht vor Jahren getan haben? Ich halte mehr von meiner Rache als von dem gelbsten Gold, das je gemünzt wurde. Er soll mir nicht entrinnen, und wenn die Zeit kommt werde ich —" hier hielt er plötzlich inne, während ein solch scheußlicher Ausdruck sein Gesicht überzog, daß selbst seine schuldgehärteten Gesellen ihn in augenblicklichem Erstaunen anstarrten.

„Ich beneide den Burschen nicht um seine Zukunft mit einem Vormund wie du einer bist", sagte der erste Sprecher, seine Achseln zuckend. „Ich glaube, in ganz Galiläa ist kein solch zweites Scheusal! Du wirst noch gekreuzigt, mein hochwürdiger Befehlshaber!"

Aber während er sprach, hatte er seine Hand am Griff des kurzen zweischneidigen Messers in seinem Gürtel, und Dumachus, der aufgesprungen war bei den Worten, sank wieder zurück, indem er leise Drohungen und Flüche ausstieß.

„Kommt!" sagte ein anderer. „Habt ihr nicht Bluts genug gehabt, daß ihr euch gegenseitig erstechen müßt, nun wir Ruhe haben? Laßt uns essen!" Und der Sprechende bediente sich mit einem der Fische, die auf den Kohlen schmorten.

Die andern folgten seinem Beispiel, und bald aßen und tranken sie alle, während das rohe Fest on Bruchstücken rauher Lieder und Ausbrüchen rauheren Gelächters belebt wurde. Kurz darauf hielt einer der Männer inne mit einem Bissen auf halbem Wege zum Munde.

„St! Es kommt jemand!" rief er.

Augenblicklich befanden sich alle auf den Füßen; und einer, indem er flink an den Rand eines kleinen Abhanges kroch, der mit Gebüsch besäumt war, lugte vorsichtig hinaus. Im Augenblick kam er zurück.

„Es ist der nazarenische Rabbi mit seiner Schar; sie sind eben unten am Strande gelandet."

„Was denkst du, daß die wohl hier wollen?" flüsterte ein anderer. „Sollen wir —?" Und mit einer bedeutungsvollen Bewegung zog er sein blitzendes Messer.

„Nein, Narr!" knurrte Dumachus. „Die haben keine Beute. Auch", fügte er hinzu, „mag uns der Mann nützlich sein. Du weißt, daß er schon ein großes Gefolge hat, und es wächst täglich. Mit ihm als König könnten wir Herren des Landes werden. Er hat Zauberkräfte; und könnte aus dem Grase des Feldes Schwerter genug machen um jeden Mann zu bewaffnen, der sich zu uns schlüge. Selbst die Römer fürchten ihn!"

„Es wird gesagt", sagte ein anderer, „daß er mit Beelzebub einen Vertrag gemacht habe und das sei die Ursache seiner wundervollen Macht. Ich hörte, wie ein Rabbi von Jerusalem einer Volksmenge, die sich verwunderten, weil der Nazarener einen der Ihrigen von einem blinden und tauben Geiste geheilt, die Sache erklärte."

„Nun, ich für meinen Teil mache mir nichts draus, mit wem er sich verbunden hat. Ich bin zu irgend etwas bereit, das Beute in Aussicht stellt", rief ein dritter. „Doch woher der Lärm, den ich höre? Bleibt! Ich werde nachsehen." Er kletterte auf einen hohen Baum, der in der Nähe wuchs, und bald rief er seinen Kameraden unten zu: „Es ist ein wundervoller Anblick! Da sind Tausende von Männern, Weibern und Kindern, auf Tieren reitend und zu Fuß — und alle kommen sie hierher!"

„Sie suchen den Mann dort drüben", sagte Dumachus mit dem Daumen über die Achsel zeigend. „Nun seht ihr, daß ich recht hatte! Laßt uns hier abwarten, was folgen wird. Heute mag die Zeit zum Handeln reif sein."

Als er noch sprach, brach ein Mann durch das Gebüsch in der Nähe. Er fuhr entsetzt zurück, als sein Auge auf die wilde Gesellschaft fiel; doch sein Vertrauen wiedergewinnend im Bewußtsein, daß die übrigen seiner Kameraden in der Nähe waren, kam er vorwärts und rief mit lauter Stimme:

„Wißt ihr irgend etwas über den Aufenthalt des Mannes, der da Jesus von Nazareth genannt wird?"

„Ich bin es", sagte Dumachus spottend „und dies sind meine Jünger. Was willst du von uns?"

Der Mann starrte sie an; während die andern in ein schallendes Gelächter ausbrachen über seine Verwirrung.

„Der Nazarener ist drüben auf dem Hügel!" sagte Dumachus endlich, als er sah, daß der Mann im Begriff war, weiter zu rennen.

Der Mann schaute hinauf und rief dann denen unten freudig zu: „Hier ist er! Kommt hieher!"

Im Augenblick waren zwei — drei — ein Dutzend Männer durch das Gebüsch gedrungen und strebten mit fröhlichem Rufen den Hügel hinan. Diesen folgte sofort ein gemischter Haufen Männer, Weiber und Kinder — alle eilend — drängend — ringend nach oben. Dumachus und seine Männer stießen zur Menge und schrieen laut für den Nazarener, während sie böswillig einige der Schwächeren im Gedränge zuboden traten.

Unterdessen ruhte Jesus mit seinen Nachfolgern stille in einem kleinen Winkel am Abhange des Berges. Matt und entkräftet von ununterbrochener Arbeit und Aufregung, hatten sie diese friedliche Einsamkeit zu einer kurzen Ruhezeit aufgesucht. Als der erste Laut der herankommenden Menge ihr Ohr erreichte, war Petrus augenblicklich auf seinen Füßen und die Spitze eines Felsen erkletternd, beschattete er seine Augen mit der Hand und schaute nach der Richtung, von welcher der Lärm kam.

„Was ist es? Was siehst du?" riefen ein halbes Dutzend Stimmen besorgt. Petrus kletterte von seinem hohen Standpunkte, ohne zu antworten und sich dem Meister, der ein wenig abseits von den andern saß und seine Augen friedlich auf die weite Landschaft gerichtet hatte, nährend, sagte er:

„Meister, ich sehe eine große Menge kommen. Sie suchen dich. Sollen wir nicht entrinenn, während es noch Zeit ist? Wir können uns weiter den Berg hinauf begeben oder auch wieder nach unseren Booten."

Jesus antwortete nicht, sondern sich erhebend, schritt er an den Rand des Abhanges und schaute hinunter. Der Lärm war jetzt lauter, und schwebte auf zu ihm in wirrem Gebrause, wie das Rauschen der See. Schon konnte man die hellen Farben der Massen durch das grüne Laubwerk sehen; im nächsten Augenblick würde das Gedränge sie erreicht haben. Er seufzte tief auf und murmelte mit einem Blick göttlichen Mitleidens:

„Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben!"

„Meister, du bedarfst der Ruhe sehr; willst du nicht kommen?" drängte wiederum Petrus.

Doch während er noch sprach, brach sich die Spitze der ersten Woge dieses Meeres menschlichen Elendes schluchzend zu ihren Füßen.

Die nun folgenden Stunden waren voller Tätigkeit wie seine Stunden auf Erden immer waren. Wahrlich, er hatte ein Werk auszurichten, und wie war er mitgenommen, bis es getan war. Er heilte die, die der Heilung bedurften; dann lehrte er sie viele Dinge über das Reich Gottes.

Und jetzt war der Tag fast dahin und die Schatten wurden länger auf den Bergen. Und immer noch blieb das Volk seinen Worten lauschend, während bloß das launische Weinen eines müden oder hungrigen Kindes die Stille unterbrach.

Die Jünger, welche eine flüsternde Beratung gehalten, kamen jetzt zu ihm und einer von ihnen, der Philippus hieß, sagte:

„Meister, dies ist eine Wüste und es ist schon spät; willst du nicht das Volk von dir lassen, daß sie hingehen in die Märkte und sich Speise kaufen, denn sie haben nichts zu essen."

Und er sprach: „Gebt ihr ihnen zu essen."

„Zweihundert Pfennig wert Brots ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Wie können wir ihnen daher zu essen geben?" antwortete Philippus.

„Wie viele Brote habt ihr? Gehet hin und sehet", erwiderte der Meister.

„Ich gehe", sagte Andreas. Bald kehrte er zurück. „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei kleine Fische; aber was ist das unter so viele?"

„Schaffet, daß das Volk sich lagere auf das Gras bei Tischen voll", war die Antwort.

Aber was taten Dumachus und seine Gesellen an diesem denkwürdigen Nachmittag? Nachdem sie sich mit roher Gewalt an eine Stelle gedrängt hatten. von wo aus sie am besten beides sehen und hören konnten. hatten sie mit offenen Mäulern und manchem gemurrten Fluch zugesehen, wie der Meister die Kranken und Verletzten heilte, die zu ihm gebracht wurden. Aber als er anfing zu dem Volke zu reden, schlichen sie einer nach dem andern davon — außer Gestas. Er, da der Tag warm war und er selbst recht bequem gegen einen Baum lehnte, war in einen Halbschlaf gesunken und aus dem Halbschlummer war er in einen tiefen Schlummer übergegangen; und während der Meister Worte des ewigen Lebens sprach, saß er mit auf der Brust gebeugtem Haupte. Seine Ohren waren schwer und er hörte nicht.

„Was wird der Meister jetzt tun?" war die Frage, die von Mund zu Mund flog, als die Jünger der Menge befahlen, sich bei hundert und bei fünfzig zu lagern. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, als er die fünf Brote und die zwei Fische nahm; und als er gen Himmel sah und sie segnete, in Stücke brach und sie den Jüngern gab zur Verteilung, wuchs das Staunen. Von Ehrfurcht ergriffen sahen sie zu! Siehe! unter diesen Segenshänden vervielfältigten sich die Brote! Wieder, und immer wieder und noch manches Mal kehrten die Zwölfe zu ihm zurück für neuen Vorrat, bis zuletzt die fünftausend Mann mit Weibern und Kindern völlig gesättigt waren.

(Fortsetzung folgt)

MARTENS & DENNEHY
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
808 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
LIMITED
OVERSEAS PARCEL SERVICE
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Margaret Letkeman †

(Greendale, B.C.)

Wir sind im September, wo der Herbst anfängt. Im Frühling wird gesäet, im Sommer wächst alles und im Herbst kommt das Ernten. So sehen wir, daß der Tod auch seine Ernte hält. Wir in der MB-Gemeinde zu Greendale hatten in diesem Jahr noch keinen Abschied durch den Tod zu betrauern. Dann, am 28. August, holte der Herr Schwester Margaret Letkeman heim. Und wir hatten am 1. September das Begräbnis von Schwester Letkeman.

Am 5. September holte der Herr Brenda Neufeld heim, und am 9. September wurde Brenda von unserer Kirche aus zu Grabe getragen. Brenda war die Tochter von Elvin und Johanna Neufeld. Ihr Leben war nur kurz, nur etwas über 10 Jahre. Aber es waren Jahre mit viel Leiden; oft hieß es: Wir können Gottes Wege nicht verstehen. Aber der Herr legt Lasten auf, aber er hilft auch tragen. Am 13. September wurde Frau Loewen von der MB-Kirche zu Grabe getragen. So haben wir auf unserem Greendale-Friedhof in 13 Tagen drei frische Grabhügel.

Lebensverzeichnis:

Frau Margaret Letkeman, geb. Sawatzky, erblickte das Licht der Welt am 19. März 1894 in Wiesenfeld, Rußland. Sie war noch ganz jung, als ihre Mutter starb. So war sie bei den Großeltern, bis ihr Vater wieder heiratete.

Im Jahre 1903 kam die Familie Sawatzky nach Kanada, und sie ließen sich auf einer Farm bei Aberdeen, Sask., nieder. Die Pionierjahre waren schwere Jahre, mit viel Entbehrungen verbunden.

Als Mutter 15 Jahre alt war, nahm sie Jesum als ihren persönlichen Erlöser an, und sie wurde im selben Jahr von Prediger Jakob Lepp getauft und in die MB-Gemeinde zu Aberdeen aufgenommen.

Sie erkannte Gottes Führung, indem sie sich mit John Letkeman verheiratete. Die Hochzeit war im März 1916. Es waren frohe Jahre, wenn auch schwere Jahre. Mutig griff sie bei der Arbeit auf der Farm zu. Die Familie wuchs bis auf sieben Töchter und vier Söhne. Sie suchte immer der Familie Bestes, auch wenn es für sie dann Verzichte gab.

Besonders schwer waren die Depressionsjahre in Saskatchewan; da war es nicht so einfach für die große Famile, Kleidung und Nahrung aufzubringen. Aber Mutter klagte nicht, sie hoffte froh und mutig auf bessere Tage; sie hatte ein festes Gottvertrauen. Auch Krankheiten blieben nicht aus, Mutter muße schwere Operationen durchmachen.

Im Jahre 1948 verkauften die Eltern die Farm und zogen nach Greendale, B.C. Hier wurden sie gleich in den ersten Wochen von der Flut begrüßt. Aber Mutter blieb mutig; sie fand eine große Freude an den Naturschönheiten in B.C. Sie machte Freunde in der Umgegend, auch in der MB-Gemeinde, deren Glied sie bald wurde. In den nächsten 25 Jahren erlebte sie manche Freuden. Eine ganz besondere Freude war es, daß sich alle ihre Kinder auf die Seite des Herrn stellten. Dafür war sie Gott immer dankbar. Und als ihr Mann dann in späteren Jahren sich auch entschieden auf die Seite des Herrn stellte. Wer kann die Freude ermessen?

Mutter lag die Reichsgottesarbeit sehr am Herzen. Viel betete sie für ihre Familie, aber auch weit über den Familienkreis hinaus. Da gereichte es ihr zur besonderen Freude, als ihre Kinder Mary und John Dyck in die Mission in Columbia, Südamerka, gingen.

Vor etlichen Jahren erlitt Mutter den ersten schweren Herzanfall. Sie wurde besser, aber immer wieder wurde sie durch das geschwächte Herz erinnert, daß unseres Bleibens nicht auf dieser Erde ist. Am 8. August kam wieder ein heftiger Herzanfall; sie wurde schnell ins Hospital gebracht, und auch diesmal wurde es besser, nach zwei Wochen kam sie nach Hause, und alle waren in der Hoffnung, daß sie auf dem Wege der Genesung war. Aber Gottes Wege waren anders. Am 28. August holte der Herr sie ganz still zu sich in die obere Heimat.

Es trauern um ihr Abscheiden: der tieftraurige Gatte, John Letkeman, 6 Töchter: Frau Wm. (Agnes) Niessen, Abbotsford, B.C.; Frau Ron (Helen) Telford, Richmond, B.C.; Frau Tom (Beth) Patterson, Yukon; Frau John (Margaret) Willms, Hepburn, Sask.; Fräulein Sally Letkeman, Coquitlam, B.C.; Frau Graham (Rosalia) Mitchell, Sask.; 3 Söhne: George in Burnaby, B.C., John und David in Ft. St. John, B.C.; 29 Enkelkinder, 5 Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde.

Eine Tochter, Frau Mary (John) Dyck und ein Sohn, Henry, gingen ihr im Tode voran.

Mutter erreichte das Alter von 77 Jahren, 5 Monaten und 9 Tagen. Eine besondere Stütze fand sie in Psalm 37, 4: „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet."

Die trauernde Familie.
Im Auftrage der Familie,
L. F. Janzen, Korr.

Heinrich A. DeFehr †

(Winnipeg, Manitoba)

„Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten" (1. Chron. 29, 15). Es hat dem Herrscher über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten, Vater und Opa Heinrich DeFehr aus diesem Leben in das Reich seiner Herrlichkeit zu versetzen, wo keine Trennung mehr stattfinden wird. Er wurde als 12. Kind am 15. Mai 1895 geboren. Seine Eltern waren Abram und Helena DeFehr, geb. Peters. Im Hause zu Petrowka, Charkowsches Gebiet, Ukraine, war der Ort, wo meines lieben Mannes Wiege stand. Er hatte fünf Brüder und sechs Schwestern. Seine Mutter lehrte ihn das erste Gebet: „Lieber Heiland, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm." Dieses kurze Gebet hat ihn durchs Leben begleitet. Als Heinrich 4 Jahre alt war, erkrankte er an Diphterie. Im Alter von 6 Jahren erkrankte er an schwarzen Pocken. Im Jahre 1906 zog er mit den Eltern und mit den Geschwistern nach Millerowo, Dongebiet. Nach Absolvierung der Dorfschule am Orte nahm er Privatstunden bei Lehrer Penner. Dann besuchte er die Zentralschule in Dawlekanowa; später besucht er für zweieinhalb Jahre die Kommerzschule in Rostow.

In den Sommerferien fuhren die Eltern mit Heinrich nach Simferopol, um eine Kur durchzuführen. Der Arzt, der ihn unter die heiße Glühbirne gesetzt hatte, vergaß von seinem Patienten. Später wurde Heinrich ohnmächtig auf dem Sessel aufgefunden, aber die Hautkrankheit auf dem Kopf war verschwunden und damit auch die Haare in der Wurzel verbrannt.

Im Jahre 1915, während des Ersten Weltkrieges, wurde auch er zum Sanitätsdienst einberufen und diente im Zug 195 für Verwundete. Nach Beendigung des Dienstes war er in der Dampfmühle seiner Eltern tätig. Er ist sehr viel auf Reisen gewesen, unter vielen Gefahren; wenn er mit Erfolg nach Hause kam, sagte seine liebe Mutter zu ihm immer: „Hein, was andere Männer nicht fertig gebracht haben, das hast du zustande gebracht." Kurz darauf kam die Revolution, was ein Verhaften und Verstecken mit sich brachte. Mehrere Male wurde er zusammen mit seinem Bruder Franz verhaftet und dem Gefängnis preisgegeben. Jede Nacht wurden einige abgeholt und erschossen. Es kam die dunkle Mitternacht, wo Heinrich herausgerufen wurde: Prediger Wilhelm Dyck und Kornelius Martens weinten bitter und nahmen Abschied mit dem Zuruf: „Hein, sie schießen dich tot, bekehre dich, wir beten für dich!" Heinrich wurde vor die Wahl gestellt: „In Rekordzeit von 4 Stunden 100 000 Rubel einzuhändigen, wenn nicht, dann wirst du und dein Bruder Franz erschossen!" Von Angst in Schweiß gebadet konnte er die Summe zur rechten Zeit abliefern. Die Revolution verursachte, daß die Eltern ihr Heim aufgeben und nach dem Kuban flüchten mußten. Daselbst erkrankte Heinrich an Typhus.

Am 9. November 1923 starb sein Vater Abram DeFehr am Kuban. Im Juni 1924 wanderte er mit seiner lieben Mutter über Deutschland nach Mexiko aus. Nach 30tägiger Schiffahrt hatte die Seereise ein Ende. Sie landeten in Entsenade, Mexiko. „Hein, Hein, meine Gebete ließen dich nicht sterben", hat sie wiederholt auf der Reise gesagt. „Was hätte ich ohne dich getan!" Am 9. März 1926 kreuzten sie die Grenze nach Kanada, erreichten Winnipeg, das ihre neue Heimat wurde. So hat mein lieber Heinrich seiner Mutter treulich zur Seite gestanden, die 1931 vom Herrn abgerufen wurde.

Im Jahre 1927 trat er mit Frl. Anna Bergen, Tochter von Isaak und Katharina Bergen geb. Friesen, aus Rosthern in den Stand der heiligen Ehe. In Winnipeg gründeten sie ihren Hausstand. Ihnen wurden sieben Kinder geboren, von denen drei Kinder im Babyalter dem Vater im Tode vorangingen. Die Gattin und Mutter mußte sich einer schweren Operation unterwerfen; doch ganz plötzlich versagte ihr Herz auf dem Operationstisch. Ihr Geist entfloh in die obere Heimat; das war für Heinrich und die Kinder, Helen, Kathie, Anni und Velma, ein herber Schlag. Es war am 23. Juli 1947.

Am 10. April 1948 lenkte Gott es so, daß er mir, Witwe Sara Kehler, geb. Fröse, die Hand zum Ehebunde reichte. Acht Kinder brachten wir zusammen. So nahmen wir den Kampf gemeinsam auf. Die Stürme des Lebens haben uns durch Fluten und Wogen getrieben, aber der Herr in seiner Gnade und Liebe hat immer durchgeholfen. Heinrich war 13 Jahre Kanzler in Nord-Kildonan. Sein Amt hat er treu verwaltet. Als Andenken für den langjährigen Dienst wurde eine Straße nach seinem Namen DeFehr-Straße benannt.

Er erfreute sich einer guten Gesundheit, bis er am 24. Mai 1962 den ersten Schlaganfall erlitt, von dem er sich nie völlig erholte. Da ihnen am 26. März desselben Jahres die Schreckensnachricht von Viktor übermittelt wurde, schrie er laut: „Großer Gott, warum? Warum?" Er konnte nicht umhin. Der Lebensabend begann von der Stunde an. Die Gebete der Fürbitte begleiteten ihn! Er bekehrte sich, fand Frieden im Blute Jesu Christi und gelobte seinem Erlöser: „Ich bin einer, den die Gnade fand." Am 29. Mai 1966 folgte er dem Befehl Gottes, wurde durch die Taufe von Ältesten Bruno Enß in die Springfield-Heights-Mennoniten-Gemeinde aufgenommen, deren Glied er bis ans Lebensabende treu blieb.

Am 6. April 1968 hatten wir die große Freude, unser 20jähriges Ehejubiläum zu feiern, um unseren himmlischen Vater Ehre, Dank und Anbetung zu bringen, denn heute ist die Gnadenzeit.

Nach einigen Tagen der Freude erlitt er zwei schwere Herzanfälle, wonach er wieder drei Monate im Krankenhaus verbrachte.

Schnitter Tod klopfte; der Ruf erging an unsere liebe Schwiegertochter Liese, geb. Epp, am 28. Juli 1968. „Komm wieder Menschenkind!"

Im November 1968 mußte Heinrich sich einer schweren Operation unterwerfen. Nach einer Zeit folgte Lungenentzündung. Von nun an war er sehr leidend, mußte wiederholt im Krankenhaus Hilfe suchen. Am 6. September, 4 Uhr, verließ er sein trautes Heim, ohne zu wissen, daß es das letzte Mal sei. Heinrich wurde in Deer Lodge (Veterans) Krankenhaus eingeliefert. Obwohl die Ärzte ihr Bestes versuchten, verschlimmerte sich sein Zustand; Herzanfall, darauf folgte ein Schlaganfall, wobei die linke Seite gelähmt wurde. Am 8. September, in der frühen Morgenstunde, holte sein Heiland ihn heim! Nun schaut er den, an den er geglaubt hat, dem er in seinem langen neunjährigen Leiden vertraute, der ihn läuterte und liebte. Es

ist eine tiefe Lücke entstanden, doch der Glaube auf ein Wiedersehen ist unsere Hoffnung. Mit einem verwundeten Herzen rufen wir ihm nach: „Ruhe sanft, lieber Heinrich, Vater und Opa!"

Er hinterläßt mich, seine tiefbetrübte Gattin Sara DeFehr, 4 Töchter: Helen, Frau Eug. Regehr, Kathie, Frau Victor Kehler in Winnipeg, Anni DeFehr in Edmonton, Velma, Frau Charly Alford, Chilliwack, B.C., John Kehler, Jack und Lylia Kehler, Sophie, Frau Willibald Sacher, Winnipeg, 20 Enkelkinder. Ein Bruder, Kornelius Abr. DeFehr mit Familie in Winnipeg, 3 Schwestern: Maria, Frau David Peters, Matsqui, B.C., Katharina, Frau Jakob Klassen, St. Catharines, Ontario, Greta, Frau Jakob Reimer, in Rußland, zwei Schwägerinnen: Frau Liese (Kornelius) DeFehr, Frau Tina (Abram) DeFehr, viele Verwandte, Freunde und die Gemeinde, die ihm viel Liebe erwiesen hat.

Nachträglich möchten wir noch einmal herzlich danken für all die Liebe, die uns bewiesen wurde von lieben Verwandten, Freunden, in den Besuchen, der Fürbitte, den Blumen und Karten. Dem Herrn gebührt die Ehre für alles!

Die trauernde Gattin, Kinder und Enkel.

*

Am Sarge des Bruders Henry DeFehr am 10. September 1971 im Klassen Funeral Home. Grußwort: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die trostreiche Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!

Ihr werten trauernden Angehörigen, Verwandten und Freunde! Der Herr in seiner Liebe und Gnade hat uns hier, am Sarge des lieben Gatten, Vaters, Opas Bruders und Freundes, zusammengeführt, um uns zu trösten und zu stärken, in diesen schweren Abschiedsstunden. Der Herr Jesus hat seinen Jüngern, ja allen Kindern Gottes, die allergrößten und schönsten Verheißungen, vor seinem Hingang zum Vater, gegeben. Sie bieten uns seligen Trost und frohe Hoffnung im Trennungsschmerz, wenn unsere Lieben von unserer Seite abgerufen werden. Denn dann sind sie auf ewig bei dem Herrn.

Wir lesen uns die herrlichen Worte Jesu, nach Joh. 14, 1—3: „Euer Herz erschrecke nicht", ruft der Herr Jesus seinen Jüngern zu, damals, so auch heute noch. Glaubet an Gott und glaubet an mich, das gibt Ruhe den wunden Herzen.

Wir wollen Gott und Jesum Christum danken, daß er der Anfänger und Vollender des Glaubens auch bei unserem lieben heimgegangenen Bruder war, der auch ihn zum seligen Schauen geführt hat. Ja, der Herr hat alles wohlgemacht.

Manch reiche Segensstunde haben wir in trauter Gemeinschaft, unter Gotteswort und Gebet in Eurem Haus gehabt. „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn."

Das war Br. DeFehrs letztes Bekenntnis, als ich ihn besuchte. Ich sagte zu ihm: „Wer in diesem Kleide kommt, wird angenommen!" Der Herr segne und tröste Euch und uns alle, bis wir uns vereint droben wiedersehen.

J. Pries

Das Begräbnis fand am 11. September 1971 unter großer Beteiligung von Verwandten, Freunden von nah und fern, in der Springfield Heights Mennoniten-Kirche statt, deren Glied er war.

Unter sanfter Orgelmusik von Frau Helga Anderson füllte sich das Gotteshaus. Prediger Franz Dyck leitete die Feier mit Gebet ein. Nachdem die Trauerversammlung das Lied „Näher mein Gott zu dir, näher zu dir" gesungen hatte, sprach Prediger Georg Epp über Joh. 11, 11—26: „Da sprach Martha zu Jesu: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Jesus sagte frei heraus: „Ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dagewesen bin, auf daß ihr glaubet." Der Bruder hat Glauben gehalten. Ich erinnere mich, als unsere Gemeinde zu einem wunderbaren Fest versammelt war, kniete der greise Bruder Heinrich DeFehr vor dem Altar und bat um die heilige Taufe. Prediger Bruno Enß vollzog die Taufhandlung an ihm. Es war am 29. Mai 1966. Unser Bruder ist entschlafen für uns, er lebt. Jesus spricht zu seinen Jüngern: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, wird leben, ob er gleich stürbe. Glaubst du das?" Darauf folgte sein Lieblingslied, unter der Leitung von Johny Albrecht, „O großer Gott, wenn ich die Welt betrachte: Wie groß bist du! Dann jauchzt mein Herz dem großen Herrscher zu: Wie groß bist du!"

Prediger Isaak Redekopp sprach über 2. Tim. 4, 7—8: Paulus spricht zu seinen Jüngern: „Ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Paulus spricht von dem Kampf im Leben. Der Bruder hat einen schweren Kampf gehabt, um die Krone der Gerechtigkeit; die hatte er und das ist ein gutes Kennzeichen. Die Zeit seines Abscheidens war gekommen; diese Abschiedsstunde ist für ihn eine Erlösungsstunde. Wir müssen weiter kämpfen, um die Krone der Gerechtigkeit nicht zu verfehlen. Gott gebe es.

Der Chor sang: „Ich bin einer, den die Gnade fand."

Prediger Gustav Ratzlaff, B.C., zitierte 2. Kor. 5, 1—5: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus und Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut." Wie schön zu wissen, daß wir eine Behausung haben über Tod und Grab, wenn unser Leben abgebrochen ist. Das hatte Bruder DeFehr. Vers 5 sagt uns „der zubereitet", das ist Gott. Bruder Heinrich hatte eine lange Zubereitungszeit, dem Herrn zu begegnen. Wir fragen uns mitunter: „Werden wir das Ziel erreichen?" „Werden wir standhaft bleiben, wenn das Ende kommt?" Möge Gottes Wort uns ein Licht werden! Dazu verhelfe uns Gott.

Der Chor sang: „Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn, wo Tränen nie werden geweint. — Keine Nacht wird da sein, weil Jesus als Sonne stets scheint."

Der Leiter der Gemeinde, Franz Dyck, sprach in Englisch von der Liebe. 1. Kor. 13, 8—13. Die Liebe höret nimmer auf. Die Liebe kommt von Gott. Er zitierte Bruder DeFehrs Lieblingsspruch, Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Bruder Franz Dyck las den Lebenslauf in Englisch, Prediger Georg Epp in Deutsch und hielt das Schlußgebet. Die Feier schloß mit dem Lied: „Wo findet die Seele die Heimat die Ruh!" Auf dem Brookside-Friedhof las Prediger Franz Dyck ein Schriftwort und leitete im Gebet.

Frau Sara DeFehr
334 Glenwood Cresc.
Winnipeg 5, Man.

Knoblauch ist gut für Sie

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheums. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Geranium

(Fortsetzung von Seite 7—4)

Morgens mit einigen jungen Freunden vor dem Haus ein Weihnachtslied und setzte das die ganze Adventszeit hindurch fort, was hernach eine stehende Sitte im stillen Landhaus geworden ist.

Die aus der Zeit seines Sündenlebens rückständigen Schulden suchte er nach Kräften von seinem bescheidenen Verdienst abzuzahlen und schränkte sich deshalb aufs äußerste ein.

Andererseits ließ seine Wohltäterin ihm unvermerkt alles Nötige bei dieser oder jener Gelegenheit zufließen, um ihn zu ermuntern, auf dem betretenen, guten Weg zu beharren. — Es war eben diese seine Zeit! — Das war aber Satan nicht recht; diese Beute war ihm zu kostbar; darum sorgte er dafür, daß Störungen im beruflichen Leben vorkamen, Demütigungen, die sonst für die innere Erziehung dem Menschen so nötig sind.

Den schmalen Weg will man gehen, aber die Fetzen des alten Wesens behält man. Man will für den Himmel erzogen werden, und die Himmelserzieher schickt man fort, sagt Dorothea Trudel.

Eines Tages, es war bereits ein Jahr verflossen, kam Gerhard zu seiner Wohltäterin und erklärte, er gehe fort. Er hatte etwas Demütigendes im Beruf erfahren von jemand, der unter ihm stand.

„Ich gehe fort", sagte er. Es galt ihm das Wort: „Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen."

Die Magd des Herrn antwortete Gerhard nach Anleitung des himmlischen Meisters ruhig und ernst: „Es ist gut." — Gerhard verreiste. Diese seine Zeit, die zu seinem Frieden diente, ging vorüber.

Frühjahr war's, als der Arme sich seine Zeit abkürzte, und im August desselben Jahres erhielt die Jüngerin Jesu einen Brief aus Amerika. Die Aufschrift war von fremder Hand geschrieben. Der Brief enthielt folgende mit zitternder Hand beschriebenen Worte des armen Gerhard:

O liebe N. N.!

Ich habe Ihnen sehr weh getan durch mein hochmütiges, undankbares und böses Betragen, als ich damals fortging.

Es ist mir von Herzen leid, und ich bitte meine liebe Wohltäterin um Vergebung um Jesu willen. O wie oft habe ich mich nach . . . gesehnt!

O liebe N. N., darf ich denn wieder nach . . . kommen?

Ich habe einen harten Kampf mit dem Doktor und der Schwester gehabt, bis ich schreiben durfte. Ach, ich bin so elend und matt, habe schon 85 Bäder gehabt, und doch geht das Fieber nicht herunter.

— — Gott vergelte Ihnen alle Ihre Liebe und erbarme sich des ganz elenden Gerhard.

Leider erreichte ihn eine Antwort auf diesen Brief nicht mehr. Nach wenigen Tagen, in denen er oft gefragt hatte, ob noch keine Antwort eingetroffen, wurde Gerhard zu Grab getragen.

Die Oberin des Krankenhauses in der fernen Großstadt schrieb nach Gerhards Heimgang, daß er ein schweres Nervenfieber gehabt, aber immer bei Bewußtsein gewesen sei. Trotz größter Schwäche habe er verlangt, einen Brief zu schreiben und habe ihr die Adresse diktiert. Während der ganzen Krankheit habe er viel gebetet, und betend sei er in die Ewigkeit gegangen. —

Als ich diese Nachricht erfuhr, mußte ich an jenes Gebet seiner Wohltäterin denken: „Herr, ich binde Dir diese Seele an Dein Herz; durch Dein teures Blut laß sie da gebunden sein!"

Wenn auch der junge Gerhard, dieses gerettete Geranium, trotz sorgsamer Pflege aus eigener Schuld nicht zu voller Blüte gekommen ist, sondern nur die ersten Blätter und Blütenknospen gebracht hat, so wissen wir doch durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus, daß er als begnadigter Sünder zum Preise dessen, der Gaben hat auch für die Abtrünnigen und der uns geliebt hat, da wir noch Sünder waren, im Paradies grünen und blühen wird, und wir danken dem treuen Gott und Vater, der ihn begnadigt hat um des Geliebten willen.

Max Schweickhardt
Aus „Samenkörner"

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway **Winnipeg 16, Manitoba**

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Telefon: 334-4311

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

unterlagen versorgte, die kürzlich zur Ausweisung von 105 sowjetischen Beamten aus Großbritannien führten.

* * *

Frankreich — Mit scharfen antiamerikanischen Akzenten war die Rede versehen, die der französische Präsident Pompidou am 1. Oktober vor der in Frankreich weilenden chinesischen Handelsdelegation unter Führung des Außenhandelsministers Pei Hsiang-Ko hielt.

„Wir bedauern", sagte der Präsident, „daß die Bevölkerung von Südvietnam sich nicht in wirklich freien Wahlen entscheiden kann, und wir sind gegen die Wiederaufnahme, selbst wenn sie begrenzt ist, der Bombardierung des Gebiets von Nordvietnam." Pompidou führte aus: „Wir sind, ebenso wie Sie, gegen die Teilung der Welt in zwei einander entgegengesetzte Blöcke und gegen alle Unterwerfung der Völker unter fremde Einflüsse. Deswegen haben wir auch ebenso wie Sie danach getrachtet, uns die Mittel für unsere eigene Unabhängigkeit und unsere eigene Sicherheit zu geben." Der Präsident gab seinem Wunsch Ausdruck, daß die französische Industrie in der Lage sein werde, die Bedürfnisse Chinas zu befriedigen.

Die chinesische Delegation war zuvor von Wirtschafts- und Finanzminister Giscard d'Estaing empfangen worden, der vierzig Minuten lang mit ihr über eine Ausweitung des chinesisch-französischen Handels gesprochen hatte.

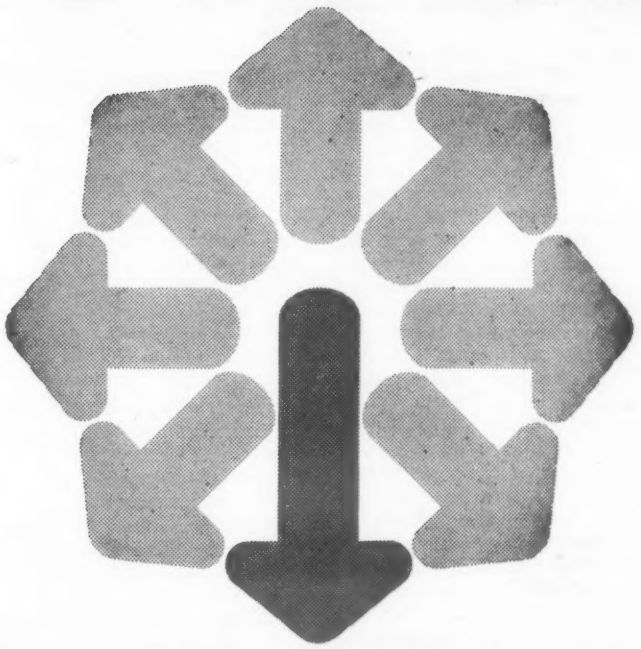
* * *

Italien — Kardinal Josef Höffner (Köln) hat vor der Synode in Rom als Berichterstatter die Arbeitsvorlage über die lehramtliche Grundlage des Priesterdienstes vorgetragen, wobei er besonders stark das Sakrament der Priesterweihe herausstellte und auch den Zölibat als Zeichen dieses Amtes für „sehr angemessen" hielt.

Schon als einer der ersten Redner wandte sich ein Patriarch der mit Rom verbundenen maronitischen Kirche gegen diese Vorlage. Sie sei vorkonziliar angelegt und müsse völlig revidiert werden. Auch der polnische Kardinal Wyszynski meldete sich zu Wort. Ihm wurde jedoch nach allzulangen Abschweifungen das Wort entzogen, weil er sich nicht an die für jeden Redner erlaubten acht Minuten hielt. Entschieden wandte sich Kardinal Malula aus dem Kongo im Namen seiner Bischofskonferenz gegen das traditionelle Priesterbild. Vorsichtig formuliert, aber eindeutig in der Sache verwies er darauf, daß die zölibatäre Tradition weder kulturell noch anthropologisch für Afrika angemessen sei.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

GO AHEAD!



BUY CANADA SAVINGS BONDS

Wenn Sie über heute hinausschauen, planen Sie voraus mit Canada Savings Bonds. Sie sind der fortschrittlichste Weg, um für die Zukunft zu sparen — ohne Sorge.

Leicht zu kaufen: Sie können sie auf drei verschiedene Art kaufen; auf Abzahlung durch Lohnlisten-Sparplan, wo sie arbeiten; oder auf Raten durch den monatlichen Sparplan bei Ihrer Bank oder Investierungsfirma.

Einfach einzulösen: Canada Savings Bonds sind kaltes, hartes Bargeld — sofort. Sie können jederzeit zum Nennwert eingelöst werden, zusätzlich erworbener Zinsen.

Gut aufzubewahren: Canada Savings Bonds sind sicher. Sie sind durch alle Naturschätze Kanadas gedeckt und sie bringen gute Zinsen — jahrein, jahraus.

Die neuen Canada Savings Bonds bringen im Durchschnitt 7.19% Zinsen jährlich, wenn sie bis zur Fälligkeit gehalten werden. Sie sind in Summen von $50 bis zu einer Höchstgrenze von $50,000 erhältlich.

Jeder $100 Bond beginnt mit $5.75 Zinsen für das erste Jahr, zahlt $6.75 Zinsen für das zweite Jahr, zahlt $7.50 Zinsen für jedes der nächsten fünf Jahre, und dann zahlt er $7.75 Zinsen für jedes der letzten zwei Jahre.

Obendrein können Sie mit Canada Savings Bonds Zinseszinsen erwerben und jede $100.00 wachsen in 9 Jahren zu $187.00.

7.19%

durchschnittlich Zinsen bis zur Fälligkeit.

Canada Savings Bonds sind gut heute, besser morgen. Sie sind Kanadas populärste persönliche Geldanlage. Schauen Sie voraus! Gehen Sie voran! Kaufen Sie Canada Savings Bonds.

Nehmen Sie mehr für sich in Anspruch!

Clearbrook, B.C.

„Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchen, und hilft ihnen aus" (Ps. 34, 18). In wievielen Gefahren befinden wir uns doch täglich. Wieviel Not und Leid umgeben uns; oft sind wir selbst darinnen, oder andere, die uns nahe sind! Wir möchten gerne helfen und vermögen es nicht. Hier ist eine Zusage von Hilfe, die vom Herrn kommt. Wenn es da sagt: „Der Engel des Herrn lagert sich", so will das sagen, daß er beständig da ist, wie tröstlich ist das! Und dann noch der Zusatz: „. . . und hilft ihnen aus." Leider sind so viele Menschen von dieser Verheißung ausgeschlossen, denn es sagt: „Die ihn fürchten." So dürfen also die vielen, die den Herrn ignorieren oder ihn gar verspotten und lästern, nicht Gebrauch von dieser Verheißung machen.

Die beständig wechselnde Zeit steht nicht stille. Ein nasser, kalter Frühling wurde von einem kurzen, heißen Sommer abgelöst. Nun kehrt der Herbst ein, gibt uns warme Sonnenscheintage, kühle Nächte, auch etwas Regen. Dann aber die herrliche Pracht: Das reifende Obst an den Bäumen ,das Gemüse und die Frucht in den Gärten und auf den Feldern! Es scheint, als wollen die Blumen mit ihrer schönen Pracht versuchen, den Sommer und Herbst festzuhalten. Die Blätter an den Bäumen, die anfangen ihr Grün in die verschiedenen grellen Farben zu ändern und so wunderschön sehen, wollen daran erinnern, daß in absehbarer Zeit dieses Schöne dem Winter weichen muß. Geht mit dem Winter die Natur zur Ruhe, so trifft das bei den Menschen nicht zu.

Die Sommerferien sind zu Ende. Morgens und Abends sind die Straßen voll Schüler, die wieder die Klassenräume füllen. Unser MEI hatte gestern das Abends das Eröffnungsprogramm mit Br. Wilmer Kornelson als Gastredner. Das MEI beginnt das Schuljahr mit 369 Schülern. Das Eröffnungsprogramm der Bibelschule ist für nächsten Sonntag bestimmt. Die Sommerbibelschule (V.B.S.), die am 16. August anfing und gut besucht wurde, hatte am 26. August ihr Schlußprogramm. Der 29. August war ein bedeutungsvoller Tag für unsere Sonntagsschule, da das neue Sonntagsschuljahr anfing und somit auch die Beförderung der Sonntagsschüler durchgeführt wurde. Die Ferien unseres Chores kamen auch zu Ende, und mit voller Kraft hat der Chor die Aufgabe des Gesanges wieder in Angriff genommen unter der Leitung des neuen Dirigenten, Br. Neil Block.

Uns haben auch mehrere Predigerbrüder aus anderen Gemeinden besucht und mit guten Botschaften aus Gottes Wort gedient. Br. Franklin Berry, Sarnia, Ont., diente uns am 15. August. Am 22. August dienten uns Br. Aaron Schmidt, Minot, N.D., und Br. J. A. Toews. Br. John Reimer, Steinbach, Man., diente uns am 27. August. Geschwister Abram Esau gaben uns am 8. August abends einen Bericht mit Bildern aus ihrer Arbeit im Kongo. Außer ihrer ältesten Tochter, die in Vauxhall verheiratet ist, war die ganze Familie vertreten. Hauptaufgabe des Bruders im Kongo war, bei dem Bau verschiedener Gemeinden zu helfen, welches mit vielem Hinundherziehen verbunden war. Schwester Esau bemerkte in ihrem Bericht neben anderem, daß sie manchmal schon recht müde von dem vielen Packen gewesen sei. Neben der Botschaft von Br. Esau brachten sie als Familie mehrere schöne Lieder, die von den Kindern auf dem Klavier und mit Musikinstrumenten begleitet wurden. Am Abend des 15. August brachten Geschwister Gerhard Jantz einen illustrierten Missionsbericht von ihrer Arbeit in Österreich. Am 12. September gab Schwester Unger, die unter der West Indies Mission auf der Insel St. Lucia arbeitet, einen eingehenden Bericht von ihrer Arbeit. Br. Paul Wiebe zeigte dann noch Bilder von Palästina und anderen Plätzen, die er bei dem Besuch der vielen Missionsstationen auf ihrer Reise genommen hatte. Aus dem Bericht von der Radioarbeit, die von „Gospel Light" getan wird, den Br. Heinrich Regehr, Winnipeg, uns am 8. September gab, haben wir vieles Wertvolle erfahren. Auf die Frage: „Was hat uns die Endzeit zu sagen?" wies er uns auf zwei Punkte hin: 1. Sie leitet uns an, die Ereignisse in der Welt mit der Bibel zu vergleichen. 2. Sie soll den einzelnen Christen anleiten, Stellung zu nehmen.

Ein großes Ereignis war der MCC-Ausruf, der am 11. September in Chilliwack stattfand, an dem wohl alle Gemeinden von B.C. mehr oder weniger beteiligt waren. Wie uns gesagt wird, war es ein großer Erfolg.

Am 7. August wurde Br. Heinrich Loewen, der am 3. August gestorben war, von unserer Kirche aus beerdigt. Die Begräbnisfeier von Schwester Anna Loepp, die am 18. August gestorben war, fand am 23. August statt. Schwester Susanna Doerksen war am 12. September heimgegangen. Ihr Begräbnis war am 17. September.

Manche Geschwister liegen krank im Hospital, andere zu Hause. Wollen nicht aufhören, ihrer fürbittend zu gedenken. Wollen auch an die vielen lieben Alten denken, die im Taborheim, Mennoheim, Cottage Home und Menno Hospital so vielen Leiden und Gebrechen ausgesetzt sind. Auch für die treuen Pfleger wollen wir danken und ihrer fürbittend gedenken.

Brüderlich grüßend,

H. Janzen, Korr.

Waldheim, Saskatchewan

Lieber Editor und Rundschauleser!

Ich grüße alle mit Psalm 121, 1—2: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

Da von unserer Gemeinde so wenig zu hören ist (von dem letzten Bericht bis jetzt sind bald sieben Monate verflossen), will ich mal von hier etwas schreiben. Zu allererst will ich das gut machen, was ich an den Bruderfeldern gefehlt habe. Es gingen nicht alle zu unserer Gemeinde, als vor Weihnachten die Aufnahme in unsere Gemeinde war. Die Willms wurden erst im April 1971 aufgenommen. Das möchte ich zurechtstellen.

Danke noch sehr für die Zusendung des Blattes. Mir ist es immer ein willkommener Gast. Ich lese es beinahe immer durch. Die erste Seite, die schöne, kurze Predigt, und dann Seite 2, den schönen Bericht vom Editor und von dem MCC, und dann noch dem Martin Hamm seines, das ist doch interessant, wo er so sein ganzes Leben schildert. Wir gehen so mit ihm mit, die ersten schweren Jahre. Ich habe meinem Mann viel auf dem Felde geholfen. Das eine gefiel ihm nicht, wenn ich Garben aufstellte und die herumfielen. Ich hatte in Rußland die russischen Hocken aufstellen gelernt, die blieben stehen. Das kann man hier nur, wenn es schön trocken ist. Die Hocken hatten die Eigenschaft, daß sie eher durchnäßt wurden. Aber jetzt ist es doch viel gemütlicher mit dem Kombinen, und dann kommt der Truck beigefahren, dann lassen sie das Getreide da hineinlaufen und dann geht er nach Hause in den Speicher. Vor mehreren Jahren konnten wir beinahe alles nach dem Elevator fahren. Jetzt können sie nur so wenig Getreide verkaufen, da ist es zuweilen schwer für den Farmer, seinen Zahlungen nachzukommen.

Weil es jetzt so viel gemütlicher eingerichtet ist, sind auch viele arbeitslos. Wir hatten diesen Sommer viel Regen, so bei 10 Zoll alles zusammen. Als es an einem Freitag hagelte und den Sonnabend darauf so sehr regnete, stand bei uns drei Tage das Wasser im Garten. Da betete ich auch schon um Sonnenschein, und der Herr erhörte und schenkte die Woche darauf Sonnenschein. Das Wasser hatte auch in meinem Garten ziemlich Schaden angerichtet, da war doch manches ausgefault. Und doch müssen wir dem Geber aller guten Gaben danken, es hat doch noch ganz schön gegeben. Wir helfen uns einander aus. Das Geben ist ja seliger als das Nehmen. Wenn wir die Berichte aus Ostpakistan lesen und aus Indien, die sind doch in einer sehr traurigen Lage. Hier sind die Speicher voll Getreide, und dort müssen so viele verhungern; das ist etwas, was wir nicht ganz verstehen können.

Der Hagel hat im Sommer hier bei Waldheim herum auch ziemlich Schaden angerichtet. Manche waren 100 Prozent ausgehagelt, auf Stellen nur 50 Prozent. Dann ist es gut, wenn man Hagelversicherung genommen hat.

Will jetzt noch von der Goldenen Hochzeit der Geschwister Braun berichten, die am 31. Juli in unserem Auditorium stattfand.

Es waren recht viele Gäste gekommen, die an der Goldenen Hochzeit teilnahmen. Es war für die ganze Familie ein schönes Dankfest. Die Kinder konnten alle zugegen sein, außer einem Enkelkind, das im Hospital war, und zwei wohnten zu weit ab, die konnten es nicht machen.

Mit dem 103. Psalm leitete unser Prediger, Br. Redekopp, die Feier ein. Das ist ja solch ein schöner Dankespsalm. — Dann sang unser Quartett ein für die Familie passendes englisches Lied. Dann folgte die Ansprache von Br. John Görzen. Sein Text war der 116. Psalm. Darauf sang das Quartett noch zwei Lieder, und vier Männer brachten zwei schöne Musikstücke. Sie spielten die Lieder: „Ich gehe den schmalen Lebensweg" und „Großer Gott, wir loben dich". Eine Enkeltochter brachte ein deutsches Gedicht und eine andere brachte ein englisches. Da waren auch solche Besucher, die nicht Deutsch verstanden, und auch die Enkelkinder verstehen jetzt schon wenig vom Deutschen. Wenn es nach Br. Brauns Willen gegangen wäre, dann wäre alles in Deutsch gebracht worden.

Br. Jakob Kröker hier von Waldheim zitierte auch einige Bibelverse. Er sagte, Br. Braun dachte, er sei ein

Deutscher und so seien alle seine Brüder auch Deutsche.

Der zweite Redner war Georg Warkentin aus Saskatoon, früher wohnhaft in Dundurn, der sprach auch in Deutsch. Geschwister Braun war er gut bekannt, denn sie haben früher auch in Dundurn gewohnt. Br. Brauns Schwester brachte auch noch ein deutsches Gedicht. Br. Warkentins Text war aus 1. Mose 32, 11. Dann sang das Quartett noch das schöne Lied: „Es schaut bei Nacht und Tage dein holdes Bild mich an."

Unter den Besuchern war auch noch eine Sarah Neustädter, die auf Brauns ihrer grünen Hochzeit gewesen war. Der Vater dieser Sarah Neustädter hatte Geschwister Braun damals getraut. Der Trautext war 1. Petr. 3, 1—10.

Dann mundete uns die schöne Mahlzeit auch schon. Unser Nähverein servierte. Schwester Braun bedankte sich noch sehr für all die Liebe, die ihnen entgegengebracht wurde. Ihre Kinder sprechen noch immer von dem schönen Fest, von dem vielen Gesang und von den Ansprachen. Es hatte wirklich allen gut gegangen. Möchte wünschen, es wäre auf fruchtbaren Boden gefallen.

Mein Mann ist jetzt bald 13 Jahre tot. Ich habe so etwas nicht erlebt. Jetzt feiern doch schon recht viele Goldene Hochzeit. Lege noch das Bild von der Goldenen Hochzeit bei.

Muß noch etwas hinzufügen. Sonntagabend war in Hepburn „Heimkommen". Ich habe 28 Jahre bei Hepburn gewohnt. Ich konnte da auch mitmachen. Es war mir wirklich eine Freude, mal wieder so viele Bekannte zu treffen und ihnen als guten Freunden die Hand zu reichen. Manche meinten, es sei wirklich für mich ein Heimkommen gewesen. Ich wohne hier jetzt schon 17 Jahre, da erkannten einige mich nicht, bis ich meinen Namen nannte. —

Am Sonntag ist in Bruderfeld „Heimkommen", auch noch das 70. Jubiläumsfest ihrer Kirche. Jetzt ist das Jahr bald zu Ende, dann wird mit dem Heimkommen auch Schluß sein.

Wünsche dem Editor und dem Druckerpersonal Gottes reichen Segen zu ihrer Arbeit.

In Liebe, Eure Mitpilgerin nach Zion, Nelly Redekopp.

P.S. Frau J. J. Janzen sei nur mutig mit Berichten einschicken, die lesen sich schön. Man hört mal etwas aus einer anderen Gegend. Dieselbe.

Port Rowan, Ontario

Einen Gruß mit Psalm 77, 12: „Darum gedenke ich an die Taten des Herrn; ja ich gedenke an deine vorigen Wunder und rede von allen deinen Werken und sage von allen deinem Tun. Gott, dein Weg ist heilig.

Wo ist so ein mächtiger Gott als du, Gott, bist?"

Das sind Verse der Erinnerung, was wir gesehen, gehört, erfahren haben, die den einen trösten, den anderen zum Stillstehen anregen; uns allen sollten sie zur Erkenntnis anregen: „Gott, dein Weg ist heilig."

Einige Geschehnisse möchte ich den Lesern mitteilen, die auch uns zum Nachdenken über die Führungen Gottes anregen. Wir haben einen ungewöhnlich trockenen Sommer gehabt, so daß auf Stellen das Wasser in den Zisternen alle wurde und die Rasen ziemlich braun aussahen. Doch schaute man auf die Tomatenfelder, die Kornfelder, Sojabohnenfelder — dann mußte man staunen. Und wenn wir jetzt sehen, wie reichlich die Gurkenfelder und die Tomatenfelder getragen haben — dann muß man nur staunen und fragen: Wie kann das Land in solchem trockenen Sommer so fruchtbar sein? Ja, der Segen kommt von oben!

Als Gemeinde durften wir ein schönes Tauffest haben. Fünf Personen durften getauft und zur Gemeinde hinzugetan werden. Am 1. September, am Mittwochabend, gaben diese fünf Personen klar und verständlich ihre Zeugnisse, und die Gemeinde war bereit, sie Sonntag, den 5. September, zu taufen. Die fünf Geschwister sind: Beverly Toews, Brian Fast, Corny Friesen und Geschwister Fraser. Das Tauffest war am 5. September, Sonntagmorgens, am offenen Wasser auf der Reforestry Farm bei St. Williams. Br. Penner, Gehilfsleiter, hatte die Botschaft und Pastor Block taufte. Abends wurden die Geschwister in die Gemeinde aufgenommen und hatten zum erstenmal mit der Gemeinde das Mahl des Herrn. Es war ein gesegneter Tag.

Drei Hochzeiten wurden in unserer Kirche gefeiert: Margaret Thießen, Tochter der Geschwister Abram Thießen, mit Waldemar Janzen, und Linda Thießen, Schwester der obengenannten, mit Gordon Mepham. Da ich nicht zugegen war, kann ich über die Hochzeiten nicht berichten, doch soll es schön gewesen sein. Die dritte Hochzeit war am 10. September unter sehr reicher Beteiligung. Die jungen Leute sind: Schwester Helen Klassen, Tochter von Jacob Klassen sen., mit Br. Corny Friesen aus Almer. Br. Friesen wurde am 5. September getauft. Die Geschwister wurden von Br. Block getraut. Nach dem Mahl wurde noch ein kurzes aber schönes Programm gebracht.

Aber nicht alle Tage ist Sonnenschein, recht viele sind im letzten Jahr im Hospital gewesen, und Schwester Unger, die am Herzen operiert wurde, starb am Sonnabend, dem 18. September. Ihr müdes Herz, das so krank war, blieb stehen, doch sie starb im Glauben und schaut jetzt den, der sie erkauft hatte; das dient uns allen, besonders der Familie Unger, zum Trost. Dienstag, den 21. September, war das Begräbnis. Br. Isaak Tießen brachte die englische Botschaft. Br. Abr. Block leitete die Feier und brachte eine trostreiche Botschaft in deutscher Sprache, nach 1. Kor. 15, 35—37. Er führte besonders an, welche Herrlichkeiten die Gläubigen erhalten, wenn sie im Glauben sterben. Br. Tießen brachte trostreiche Worte nach Psalm 89. Auf dem Friedhof las Br. Penner Worte der Hoffnung und hielt das Schlußgebet.

Montag, 10 Uhr morgens, hatte Jake Reimer ein schweres Unglück, indem er bei einer Kreuzung von einem großen Truck angefahren wurde. Sein Auto ist ganz zerschmettert, er liegt mit Wunden am Kopf im Simcoe Hospital. Wir wollen seiner in den Gebeten gedenken. Dem Truckfahrer war nichts geschehen. Jake war allein in dem Auto.

Br. Thießen sen. war einige Tage im Hospital, er ist jetzt zu Hause, fühlt sich sehr einsam und bedarf unserer Fürbitte.

Aron C. Pauls, Korr.

Leamington-MBG, Ontario

Grüße an alle Leser der „Mennonitischen Rundschau", Personal und Editor, mit Röm. 8, 28: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind."

Stimmt uns obiges Wort immer, selbst wenn so viele unsäglich zu leiden haben? Ich sage ja. Die Heilige Schrift ist voll von Verheißungen, nur unser Glaube und Geduld wollen zuzeiten nicht ausreichen, und infolgedessen sorgen und kümmern wir uns, wie es doch werden wird.

Wir sagen öfter, ohne daran zu denken, dem lieben Gott unsere Gebete hin, die da voll von Selbstsucht sind, nicht achtend, ob wir in seinem Willen stehen oder nur uns selbst meinen. Ich persönlich habe im verflossenen Sommer genug Zeit gehabt, mich an obigem Wort zu prüfen. Mußte zuschauen, wie sich jung und alt an der schönen Natur erfreute, so auch an einer schönen Gesundheit, und ich durfte alles dieses nicht tun. Wenn dann die Prüfungen so schwer wurden, fand ich immer Stärke und Trost im Bibelbuch. Heute muß ich bekennen, der Herr legt eine Last auf, aber er hilft sie auch tragen, er hat alles wohlgemacht.

Gestern, Sonntag, den 26. September, feierte unsere Gemeinde ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest. Es war ein trüber Tag nach außen hin, aber die Stimmung war gehoben. Die Ansprachen, auch die Lieder forderten uns alle auf, von Herzen dankbar zu sein, wenn auch nicht alles nach Wunsch ausgefallen ist.

Br. Konrad sprach im deutschen Gottesdienst über den Text nach Ps. 107, 8. Der Redner erklärte, wie man auch in Zeiten der Not und Elend, doch dankbar sein kann, denn Gott der Herr sucht Sünder selig zu machen, auch wenn's durch Dornen geht. Er rettet uns aus aller Not, Sünden und Hungersnot eingeschlossen. Beweisen wir unsere Dankbarkeit mit unserem täglichen Leben?

Der Gastredner, Missionar von der Provinz Quebec, Br. Daniel Wolfe, sprach über das Wort nach Psalm 107, 8, 15, 21 und 31. An Hand dieses Textes verstand es es, uns klar zu machen, wer und wie man denken soll. Zuerst, wie der Herr uns losgekauft von der Sündenschuld, mit der Absicht, die Erkauften nie loszulassen. Sehr trefflich erging seine Ermahnung, laut dem Textworte, an die Versammlung, doch mit Herz und Mund und Händen, unsere Dankbarkeit zu beweisen, indem wir helfen, die frohe Botschaft von der Erlösung hinauszutragen in alle Weltteile. Noch besser, ein jeder persönlich möchte den Mut aufbringen, um diese Botschaft mit dem Nächsten zu teilen. Nur so kann man im Heiligungsleben wachsen und zunehmen. Die Opfer, die Gott wohlgefällig sind, sind nicht unsere Gaben, die wir vom Überfluß geben, nein, er will uns persönlich und ganz für sich in Anspruch nehmen.

Der Gemeindechor sang passende Lieder. Weiter wurden noch persönliche Dankgebete emporgesandt. Die Kollekten waren wider Erwarten reichlich, ein Zeichen davon, daß das Geben eine Freude ist, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Er segne dieselben.

Abends diente Br. Wolfe wieder mit einer Missionsansprache. An Hand von Farbbildern nahm er uns mit auf eine Missionsreise nach Afrika, nach der Republik Mali; gerade hier gedachte er seine Kraft in die Tat umzusetzen, doch der Herr hatte für ihn und seine Familie einen anderen Platz bestimmt, nämlich französisch Quebec, nahe der Heimat, dazu kommt ihm sein fließendes Französisch wie bestellt. Laut seinem interessanten Bericht ist Quebec weit offen für das Evangelium, doch es geht nur langsam; der Feind schläft auch dort nicht, doch der Heilige Geist siegt noch, indem Menschen kommen und sich zu Gott bekehren und nicht zur heiligen Kirche.

Wie gewöhnlich waren viele Feldfrüchte und Blumen vorne ausgestellt, zur Erinnerung für uns alle, was Gott der Herr trotz der anhaltenden Dürre im Sommer geschaffen hatte. Nach meinem Dafürhalten haben die Ausstellungen nie so schön als in diesem Jahre ausgesehen. Der Erlös von denselben floß auch in die Missionskasse.

Am Sonnabendabend vorher wurde eine doppelte Silberhochzeit im Kellerraum der Kirche gefeiert. Es waren die Geschwisterpaare Fred Reimer und Rudy Hamm. Br. Fred Reimer und Frau Elenore Hamm sind beide Kinder des verstorbenen Lehrers Gerhard Reimer und Frau Reimer, Kingsville. Beide Paare hatten vor 25 Jahren auch doppelte grüne Hochzeit gehabt.

Die Gäste wurden alle an die Tische gebeten, alsdann wurde ein reichhaltiges Programm gebracht. Unser Schwiegersohn und Bruder des obenerwähnten, Erwin Reimer, leitete. Zu Anfang las er Psalm 103, 3, machte etliche Bemerkungen und betete. Es folgten dann schöne Lieder, gesungen als Quartett, Trio, Duett und Solos. Die Mutter, Schwester Reimer, brachte dann mehrere Erinnerungen von der grünen Hochzeit bis heute, meistens dank der Aufzeichnungen von Bruder Gerhard Reimer; es war wertvoll anzuhören. Schön machte es sich, als am Ende des Programms noch Lichtbilder gezeigt wurden, die von der grünen Hochzeit ihren Anfang nahmen bis zur Gegenwart. Es machte etwas Spaß, besonders als die ganze Familie beim Arbusensyrupkochen beschäftigt war und selbigen sich immer gut schmecken ließ. Beide Jubilare hatten noch Worte des Dankes zu übermitteln. Br. D. Derksen brachte noch eine kurze Botschaft nach Phil. 4, 4: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermals sage ich euch: Freuet euch!"

Auch Br. Doerksen konnte mehreres aus dem Leben der Jubilare in Erinnerung rufen, waren es doch er und Br. Isaac Tießen, die ihre Hände auf sie legten und sie in den heiligen Stand der Ehe vor 25 Jahren einsegneten. Er forderte sie auf, nicht zu vergessen, für die Wege, die der Herr sie geführt hat, zu danken. Er erwähnte noch kurz das Sterben von Mutter Nellner (Schwester Reimers), wie sie so freudig hinübergegangen sei, im vollen Glauben an das reinigende Blut Jesu Christi, und er bat, ihrem Beispiel zu folgen. Br. Konrad, unser Leiter, betete zum Schluß. Dann folgte das übliche Gemeinschaftsmahl.

Am Sonntag, dem 19. September, diente unser Leiter in der deutschen Sprache. Text, Kol. 3, 1—17: „Die himmlische Gesinnung der Christen." In der englischen hatte er den Text Mark. 16, 15—16: „Taufe und Evangelisation." Da wir ein Tauffest in Aussicht haben, bringt Br. Konrad eine Serie von Ansprachen über die Taufe nach der heiligen Schrift. Es wurde eine Extra-Kollekte gesammelt für die Not in Ost-Pakistan, welche eine Summe von $792.00 einbrachte. Der Herr segne die Gabe zum Wohle der Unglücklichen dort, ist unser Wunsch und Gebet.

Abends brachte uns das "Sacred Song Quartet", Kitchener, ein schönes Programm in Lied und Gottes Wort. Br. David Wiens brachte eine zu Herzen gehende Botschaft. Kommt bald wieder, Brüder!

Daß der schöne Herbst wieder da ist, zeigen uns die Blätter an den Bäumen und die trockenen Felder Soyabohnen und Korn. Aber auch schöne, rote Äpfel, die es hier sehr viele gibt, alles trotz der Dürre. Die Tomatenernte ist am Ende angelangt, hat auch gut gegeben. Dem Herrn die Ehre für alles!

Da unsere Gliederzahl nicht sehr groß ist, vermissen wir all die Studenten, die auswärts in den Schulen studieren, und wir wünschen ihnen Gottes Geleit.

Sonntagsschulpromotion ist auch wieder Vergangenheit. Es eilt die Zeit, und wir? Wir müssen mit ihr eilen. Kein Stillestehen hier, auch kein Verweilen.

L. Unrau, Korr.

Aus Leserbriefen

„Wer solchen Mut's sich rühmen kann, den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang!"

Dieses Zitat trifft auch zu auf einen Hochschüler in Kelowna, B.C. Er kommt von Eltern, wo der Vater infolge des Krieges das Vertrauen in Menschen verloren hat, aber nicht an Gott.

Da ich mit der Mutter dieses Hochschülers bekannt wurde, die eine fromme, arbeitsame Frau ist, erzählte sie mir ihres Sohnes Erlebnis. Sie schreibt es Gottes Gnade zu, daß alle ihre Kinder den Eltern viel Freude bereiten mit ihrem Wandel.

Ihr Sohn hatte im Wasser einen Geldbeutel mit Geld gefunden. Das Geld in demselben hatte vom Liegen im Wasser gelitten. Als er es zählte, waren es $300.00. Welche Freude, solchen Fund zu machen! Er nahm es heim und ging schlafen. Doch der Schlaf wollte nicht kommen. In dem Geldbeutel war auch noch ein Blättchen gewesen, auf welchem das Wort „Sünde" vorkam. Wäre es Sünde, das Geld zu behalten, fragte er sich. Der richtige Entschluß wurde gefaßt. Er trug das Geld zum Fundbüro, und bald fand sich der Eigentümer, der schon die Hoffnung aufgegeben hatte, jemals wieder sein Geld zu sehen. Erhielt der Hochschüler eine Belohnung? Bis jetzt noch nicht in Geld, doch mit einem reinen Gewissen.

Tina Epp geb. Rempel
Kelowna, B.C.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntgabe

Bitte alle Korrespondenz bezüglich der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Port Rowan von jetzt ab an Prediger Jake Penner, St. Williams, Ontario, zu schicken.

Unsere Adresse ist vom 28. Oktober 1971 an folgende: 25 Germley Crescent, St. Catharines, Ontario.

Hochachtungsvoll,

A. J. Block

Einladungen

Wir möchten hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß „Bethania" an Concordia Ave., East Kildonan, Sonntag, den 24. Oktober, 2 Uhr nachmittags, dem Herrn ein Dankfest feiern möchte.

Wir laden alle Freunde der Anstalt freundlichst ein, an dieser Feier teilzunehmen und mit uns dem himmlischen Vater für alle Führungen und Hilfe zu danken.

Grüßend, die Verwaltung.

*

Die Zion-MB-Gemeinde, 91 Madison Ave. South, Kitchener, Ontario, ladet hiermit freundlichst zum Erntedank- und Missionsfest ein. Zeit: 17. Oktober. Erntedankfest 10.45 Uhr morgens. Missionsfest 3.00 Uhr nachmittags. Gastredner: Prediger J. Tießen, Toronto. Jedermann ist herzlich eingeladen!

Brüderlich grüßend,

J. T. Ewert, Gemeindeleiter.

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg 15, Man. Tel.: 334-3954
Man rufe an, ehe man kommt.

Kranken-schwester
mit erwachsener Tochter, sucht in ruhiger Lage eine 5 Zimmer Wohnung, möglichst mit eigenem Eingang.
Tel. 775-7830, nach 6 Uhr

VANCOUVER
FRASER STREET
Gut eingeführtes deutsches
Importgeschäft
für Porzellan, Geschenkartikel, Keramik usw.
zu verkaufen
In deutschem Geschäftsdistrikt Vancouvers.
Voller Preis einschl. Inventar $16,000.
Monatliche Miete nur $155.
"MODERN GIFTS"
5957 Fraser St.
Vancouver 15, B.C. — Phone 325-1433

Vier-Zimmer-Wohnung
auf 484 Sprague Str. zu vermieten.
Tel. 775-1747. Anfragen nach 6 Uhr abends.

Älterer Mann sucht
Kost und Quartier, bevorzugt in North Kildonan, Winnipeg.
Tel. SP 2 5289

2 Zimmer in Elmwood
an ältere Frau zu vermieten,
sofort zu beziehen.
Tel. 533-4334

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Deutschland — Der Sanitätsdienst der Bundeswehr will den zivilen Rettungsdienst in der Bundesrepublik mehr als bisher unterstützen. Wie das Bundesverteidigungsministerium in Bonn mitteilte, sterben in der Bundesrepublik jährlich rund 200 000 Menschen bei Notfällen. Rund 20 000 hätten bei schneller Hilfe gerettet werden können. Die Bundeswehr hat daher Rettungsketten für Notfälle gebildet.

— Die diesjährige Getreideernte in der Bundesrepublik erreichte nach Angaben des Bundeslandwirtschaftsministeriums mit 20,3 Millionen Tonnen eine Rekordhöhe. Wie das Ministerium in Bonn bekanntgab, bedeutet das gegenüber der Vorjahrsernte wie auch der langjährigen Durchschnittsernte eine Steigerung um 21 Prozent.

— Mit einem Gespräch unter vier Augen begannen die Staatssekretäre Egon Bahr und Michael Kohl am 1. Oktober in Bonn die 21. Begegnung und das fünfte Treffen im innerdeutschen Dialog seit der Unterzeichnung des Berlin-Abkommens.

Die neue Verhandlungsrunde, zu der Bahr den Ostberliner Staatssekretär erst am 30. September eingeladen hatte, ist offensichtlich durch die Vereinbarungen ermöglicht worden, die Ost-Berliner und Bonn über die Verbesserungen im Post- und Fernmeldeverkehr getroffen haben.

Zum erstenmal brachte Kohl außer den üblichen vier Mitgliedern der Delegation weitere Mitarbeiter mit nach Bonn. Er kam mit dem Flugzeug aus Ost-Berlin, traf gegen 11.30 Uhr im Bundeskanzleramt ein und wurde dort von Ministerialdirektor Ulrich Sahm begrüßt.

Gemäß der Vereinbarung für die Verhandlungen zur Auffüllung des Berlin-Abkommens standen der DDR-Delegation zwei Stockwerke eines Bonner Hotels zur Verfügung. In ihnen war eine besondere Fernschreibabteilung und eine besondere Telefonleitung nach Ost-Berlin geschaltet. Beide Stockwerke waren abgesperrt und wurden von Sicherheitsbeamten der Bundesrepublik und der DDR bewacht.

Die Verhandlungen waren seit dem 9. September durch einen Sprachenstreit blockiert; denn die Ostberliner Seite erklärte damals, daß eine gemeinsam vereinbarte deutsche Fassung des Viermächteabkommens über Berlin nicht mehr die Geschäftsgrundlage sei. Seither bestand Ost-Berlin unter anderem darauf, nicht von „Bindungen" zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin zu sprechen, sondern benutzte den schwächeren Begriff „Verbindung".

— Wegen einer Operation am linken Auge hat sich Bundespräsident Gustav Heinemann in eine Klinik begeben und, wie das Bundespräsidialamt überraschend mitteilte, die für den 14. Oktober geplante Reise nach Persien zum Besuch der Feiern für das 2500jährige Bestehen des Kaiserreiches abgesagt.

Der Bundespräsident wird in Persepolis voraussichtlich von Bundestagspräsident Kai-Uwe von Hassel vertreten. Bundesratspräsident Hans Koschnik kommt dafür wegen der Wahl in Bremen am 10. Oktober nicht in Frage und muß außerdem den Bundespräsidenten während des Staatsbesuchs des japanischen Kaiserpaares vom 11. bis 13. Oktober vertreten.

— Die seit Jahren geführten, immer wieder unterbrochenen deutsch-sowjetischen Verhandlungen über die Aufnahme des Luftverkehrs stehen kurz vor dem Abschluß. Wie Bundesverkehrsminister Georg Leber in Bonn bestätigte, verhandelt die deutsche Delegation in Moskau nur noch über redaktionelle Fragen. Auf die lange umstrittene Zwischenlandung in Berlin, die von sowjetischer Seite gefordert worden war, soll, wie es heißt, zunächst verzichtet werden. Mit der Paraphierung des Abkommens wird baldigst gerechnet. Wie die Deutsche Lufthansa auf Anfrage mitteilte, könnte der Flugverkehr auf der Strecke Frankfurt—Moskau innerhalb weniger Monate aufgenommen werden.

* * *

Jugoslawien — Die Bundesrepublik und Jugoslawien haben eine gegenseitige Rechtshilfe in Strafsachen vereinbart. Ein entsprechender Vertrag wurde von Staatssekretär Paul Frank vom Auswärtigen Amt und vom jugoslawischen Botschafter in Bonn, Rudolf Cacinovic, unterzeichnet. Am 26. November vorigen Jahres hatten die Bundesrepublik und Jugoslawien in Belgrad einen Auslieferungsvertrag geschlossen.

* * *

Tschechoslowakei — Der tschechoslowakische KP-Chef Gustav Husak ist am 1. Oktober überraschend nach Polen geflogen. Nach Meldung der Prager Nachrichtenagentur CTK folgte er einer Einladung seines polnischen Kollegen Edward Gierek. Der tschechoslowakischen Delegation gehören Ministerpräsident Lubomir Strougal, ZK-Sekretär Vasig Bilak und der stellvertretende Regierungschef, der Wirtschaftsexperte Vaclav Hula, an.

* * *

UdSSR — In der britischen Botschaft am Kai Maurice Thorez, gegenüber dem Kreml, dauert das gelassene Abwarten an. Neue sowjetisch-britische Kontakte binnen kurzer Frist werden trotz der kühl verlaufenen Begegnung zwischen den Außenministern Douglas-Home und Gromyko in New York für möglich gehalten.

Ausgangspunkt aller Betrachtungen ist, daß London weiterhin auf der Ausweisung von 105 der Spionage verdächtigten Sowjetbürgern beharrt. Die Milizposten vor der britischen Botschaft bleiben verstärkt. Zum Unterschied von früher salutieren sie aber nicht mehr vor Briten oder Besuchern. Zuweilen werden diese angehalten und nach dem Namen gefragt.

Angeblich haben die Sowjets eine vorläufige Namensliste von Briten zusammengestellt, die mit Ausweisung zu rechnen hätten. Die „Prawda" hatte vor wenigen Tagen den Personenkreis genannt, der dafür in Frage kommt: Diplomaten, Geschäftsleute, Touristen, Journalisten, Wissenschaftler.

— In ihrer jährlich erscheinenden dokumentarischen Sonderausgabe über die Länder Europas bezeichnet die außenpolitische Wochenzeitschrift „Neue Zeit" West-Berlin als „auf dem Territorium der DDR liegend, 180 Kilometer östlich der Grenze zwischen DDR und Bundesrepublik".

Damit wird der lange Zeit von Ost-Berlin bezogenen Position, die auch immer wieder in der sowjetischen Presse bis zum Beginn der Berlin-Verhandlungen auftauchte, endgültig der Abschied erteilt, wie schon unlängst in dem unter der Ägide des sowjetischen Außenministeriums erschienenen Buch „Westberlin". Die frühere Position lautete „innerhalb (russisch: wnutri) des Territoriums der DDR".

* * *

China — Mit Volksbelustigungen und künstlerischen Darbietungen feierte Peking am 1. Oktober den 22. Jahrestag der Gründung des Volksrepublik China.

Nach der offenbar kurzfristig beschlossenen „Feier-Reform" verzichtete man auf die traditionelle Massendemonstration, auf besondere Leitartikel der Zeitungen und — am Vorabend — auf das früher von Ministerpräsident Tschou En-lai gegebene Festbankett.

Entgegen manchen Erwartungen zeigte sich Parteichef Mao Tse-tung bisher nicht in der Öffentlichkeit, wie er es bei den ähnlich verlaufenen Maifeiern meistens tat. Gerüchte über eine Erkrankung des 77jährigen oder Auseinandersetzungen in der Führungsspitze wurden jedoch nicht bestätigt.

* * *

Irak — Der Führer der irakischen Kurden, Mula Mustafa Barzani, ist nur knapp einem Anschlag auf sein Leben entgangen, wie der irakische Rundfunk jetzt berichtete. Radio Bagdad bezeichnete den Anschlag als einen Versuch, die Aussöhnung zwischen der irakischen Regierung und den Kurden zu torpedieren.

Die Attentäter, deren Zahl nicht bekanntgegeben wurde, hatten versucht, als Besucher zu Barzani vorzudringen. Als sie in seine Nähe kamen, begannen sie mehrere Sprengkörper zu werfen. Barzani wurde bei den Explosionen nicht verletzt und konnte entkommen. Bei dem Kampf mit seiner Leibwache wurden einer der Attentäter und drei kurdische Milizsoldaten getötet. Der 68jährige Barzani kämpft seit 40 Jahren für die kurdische Unabhängigkeit.

* * *

Israel — Ein israelischer Polizeioffizier ist bei einer Meuterei im Gefängnis von Aschkalon, 40 Kilometer südlich von Tel Aviv, schwer verletzt worden. Wie die Polizei mitteilte, brach der Aufstand der meist wegen Terroristentätigkeit verurteilten arabischen Häftlinge am Nachmittag des 30. September aus, konnte aber nach zwei Stunden unter Kontrolle gebracht werden. Zehn Häftlinge seien bei dem Zusammenstoß leicht verletzt worden. Die meuternden Gefangenen von Aschkalon sind wahrscheinlich durch Presseberichte über die Meuterei im amerikanischen Gefängnis Attica inspiriert worden.